

Nr. 876
Die Welt des LARD
von KURT MAHR

ES, die Superintelligenz, die seit langem auf das Geschick der Menschheit heimlichen Einfluß ausübt, hat es Anfang des Jahres 3586 fertiggebracht, zwei terranische Expeditionen auf die Suche nach BARDIOCs verschollenem Sporenschiff PAN-THAU-RA auszusenden.

Da ist Perry Rhodans SOL, die nach der erfolgten Vereinigung von BARDIOC und der Kaiserin von Therm und nach Erhalt der genauen Zielkoordinaten zur Galaxis Tschuschik startet — und da ist die vom Mondgehirn NATHAN noch im Auftrag der aphilischen Erdregierung konzipierte und erbaute BASIS unter dem gemeinsamen Befehl von Jentho Kanthall und Payne Hamilier, die das gleiche Ziel anstrebt.

Beide Raumschiffe haben inzwischen — man schreibt den Juli des Jahres 3586 — die Zielgalaxis erreicht, die von ihren Bewohnern Algstogermahrt genannt wird, und beginnen mit der vorsichtigen Erkundung der neuen Umgebung.

Während die von Perry Rhodan gesteuerten Aktionen laufen, ohne allerdings durchschlagende Erfolge zu zeitigen, blenden wir um zum Schauplatz Quo-stoht.

Die Bewohner von Quo-stoht glauben, daß außer ihrer seltsamen Welt nichts anderes existiere. Das LARD regiert dort unumschränkt, denn Quo-stoht ist DIE WELT DES LARD...

Die Hauptpersonen des Romans:

Tarmair — Ein „Spotter“ von Ouostoht

Cainstor und Prentach — Zwei Wynger die ketzerische Gedanken äußern

Raylto — Tarmairs Diener,

Nabalik — Eine Zorbm

Im Auge noch den Schimmer von Gurschin, den Glanz von Tairo im Herzen, und auf dem Grund meiner Seele das Andenken an Haiquara, die Schöne, frage ich euch, Brüder: Kennt ihr noch die Lieder von Kschur - die Gesänge von Xain: sind sie euch heut' noch vertraut?

1.

Der alte Mann hatte die Worte in singendem Tonfall und im eigenartigen Dialekt der Grysen von sich gegeben. Tarmair griff seinen Becher fester und lehnte sich ein wenig nach vorne. Hier mußte er eingreifen, bevor die Stimmung sich an dem Lied erhitzte.

Das wußte er,

auch ohne daß das LARD ihm den entsprechenden Befehl gab.

Die Runde war seit einigen Stunden beisammen. Jeder am Tisch hatte dem Wein zugesprochen, wie es am Surquahira, am „Ende der Arbeit“ üblich war. Zu solcher Zeit und in dieser Stimmung entstanden gefährliche Situationen, wie Tarmair aus Erfahrung wußte. Sie waren verhältnismäßig leicht unter Kontrolle zu bringen. Nur mußte man rasch zupacken.

Der Alte, der die Worte gesungen hatte, schien ihm kein ernst zu nehmender Gegner zu sein. Er hatte einen runden Kahlkopf, der rötlich leuchtete, und aus seinen Augen schimmerte Gutmütigkeit, die nach Tarmairs Ansicht stets eine Be-

gleiterscheinung der Einfalt war.

„Woher hast du dieses Lied, Alter?“ fragte Tarmair mit so lauter Stimme, daß er ringsum am Tisch gehört wurde.

Der Alte nahm einen Schluck aus seinem Becher. Erst dann richtete er den Blick auf Tarmair. Seine Augen waren schon ein wenig wäßrig. Mehr als einen oder zwei weitere Becher würde er nicht aushalten. „Der Name ist Prentach, mein Sohn“, antwortete er gütig. „Das Lied habe ich von meinem Vater.“

„Aha!“ rief Tarmair. „Und die Orte, die du da nennst: Gurschin, Tairo, Haiquara, Kschur ... und so weiter: Hat dein Vater sie gesehen?“

Der Alte machte eine verneinende Geste.

„Nein, er hat sie nicht gesehen“, sagte er. „Er hat das Lied wiederum von seinem Vater.“

„Das ist ein altes Lied“, meinte einer im Hintergrund spöttisch.

„Deines Vaters Vater - er hat die Orte gesehen?“ drängte Tarmair.

„Nein, auch er hat sie nicht gesehen“, antwortete Prentach. „Ich glaube, er hat das Lied wiederum von seinem Vater gelernt, der demnach mein Urgroßvater gewesen sein müßte.“

In Tarmairs Nähe wurde gelacht, und am ändern Ende des Tisches rief einer:

„Es wird wohl der Urgroßvater aller Urgroßväter gewesen sein, der dieses Lied gedichtet hat, und die Namen hat er einfach erfunden!“

- *Die Weit des LARD*

Prentach trank abermals. Er machte eine beschwichtigende Geste. Offenbar war er nicht in der Laune, sich von irgend jemand ärgern zu lassen.

„Kann sein“, gab er zu. „Vielleicht hat wirklich irgendeiner in ferner Vergangenheit das Lied erfunden. Vielleicht hatte er zuviel Wein getrunken und wußte nicht, wovon er sang. Aber was tut das? Ist das Lied nicht trotzdem schön?“

Tarmair war zufrieden. Es lag ihm nicht daran, den Alten noch weiter dem Spott der Zuhörer auszusetzen. Er hatte der Sache die Spitze abgebogen. Die Runde war beschwichtigt. Das Gespräch wandte sich anderen Dingen zu.

Tarmair trank seinen Becher leer. Dann warf er eine Handvoll Münzmarken in den dafür vorgesehenen Ausschnitt in der Oberfläche des Tisches und erhob sich, nachdem ihm das Aufblitzen einer kleinen, blauen Kontrolllampe zu verstehen gegeben hatte, daß die abgelieferte Summe dem Konsum entsprach.

Die Unterhaltung am Tisch war, als Tarmair sich entfernte, ziemlich hitzig. Daher nahm niemand wahr, daß er ging. Er bahnte sich den Weg zwischen anderen Tischen hindurch, die ebenso dicht besetzt waren wie der seine, und erreichte schließlich den Ausgang, der sich selbsttätig vor ihm öffnete.

Erleichtert trat er auf die breite Straße hinaus. Das Licht lag hell auf den Dächern der kleinen Stadt. Aber in der Straße war es still. Ganz Quo-stoht feierte das Surquhaira.

Tarmair trat auf die ebene Fläche der Straße hinaus und wollte sich heimwärts wenden, da erschien hinter der Kante des Gebäudes, in der der Trinkraum sich befand, eine kleine, gebückte Gestalt. Voller

Überraschung erkannte Tarmair Prentach, den Alten.

„Ich weiß, daß du ein Spötter bist, mein Sohn“, sagte Prentach leutselig. „Und bei den Spöttern ist man nie ganz sicher, ob sie wirklich meinen, was sie sagen, oder ob sie nur so daherreden, weil sie müssen.“

Tarmair war verwirrt. Er wußte nicht, wie er auf diese Worte reagieren sollte. Prentach schien zu bemerken, daß er sich in Verlegenheit befand, und es gefiel ihm offenbar.

„Wenn du deiner Sache nicht ganz sicher bist, mein Sohn“, begann er von neuem, „dann sprich mit Cain-stor. Er kann dir womöglich Aufklärung verschaffen. Du scheinst sie nötig zu haben.“

Inzwischen hatte Tarmair sein Gleichgewicht wiedergefunden -wenigstens teilweise.

„Wie meinst du das?“ herrschte er den Alten an. „Wozu brauche ich Aufklärung?“

Prentach lächelte freundlich.

„Nun - du bist dort drinnen ein wenig vorgeprellt. Du hast Dinge von dir gegeben, die vermuten lassen, daß du dich in einem Zustand arger Verwirrung befindest!“

Jetzt war Tarmair ärgerlich.

„Was habe ich von mir gegeben?“ rief er zornig. „Was? Sag'!“

„Sag'!“ äffte der Alte ihm nach. „Nein: sagen werde ich dir nichts, mein Sohn. Aber eine Frage stellen will ich dir, wenn du nichts dagegen hast.“

„Frag“ zu!“

Da näherte sich ihm Prentach, bis er den mit Wein getränkten Atem des Alten riechen konnte, und fragte im Tonfall eines Verschwörers:

„Als ich das Lied sang - woher wußtest du da, daß die Namen Orte bezeichnen?“

8

PERRYRHODAN

Von der Trinkhalle waren es nur hundert Schritte bis zu dem kleinen Haus, in dem Tarmair wohnte. Tar-mair war, für einen Wynger, ein ungemein hoch gewachsener Mann. Er stand über fünfthalb Fuß hoch. Sein schlankes Gesicht war ebenmäßig geschnitten und von einer Fülle

silbernen leuchtenden Haares umrahmt, das Tarmair länger trug als die meinsten Männer in Quostoht. Tarmair bewegte sich mit einem ebenmäßigen, leicht federnden Gang. Es war kein überflüssiges Gramm Fett an seinem Körper. Er wirkte durchtrainiert. Im Alter von zweiunddreißig Jahren stand er mitten in der Blüte der Männes jähre.

Das Gespräch mit Prentach hatte ihn sehr nachdenklich gestimmt. Zuerst war es seltsamerweise nicht der Inhalt der Unterhaltung, die Tarmair zu denken gab, sondern vielmehr der Umstand, daß Prentach von seinem Beruf als Spötter wußte. Die Spötter waren eine Truppe, die dem LARD mit einem besonders hohen Grad von Ergebenheit dienten. Ihre Arbeit erforderte, daß sie sich mitunter im Kreise ihrer Freunde und Bekannten unbeliebt machten. Das LARD hatte den Spöttern daher zugesichert, daß es ihre Identität niemals preisgeben werde. Unter ihren Freunden mochten die Spötter als geborene Zyniker bekannt sein, die über einen besonders scharfen Verstand aber nicht immer über das nötige Maß an Takt verfügten. Daß sie aber direkt im Dienst des LARD standen, sollte niemals bekannt werden.

Woher bezog Prentach seine ungewöhnliche Kenntnis?

Erst dann begannen Tarmairs Gedanken, sich mit dem eigentlichen Thema der Unterhaltung zu befas-

sen. Der Alte hatte ein Lied gesungen, in dem gewisse Namen vorkamen, die im Wörterbuch des LARD seit geraumer Zeit als Reizworte gekennzeichnet waren. Jeder Spötter wußte, daß er zu handeln hatte, wenn eines dieser Worte ausgesprochen wurde.

Tarmair hatte gehandelt und sich dabei eine Blöße gegeben. Prentachs Frage war durchaus berechtigt. Wieso hatte er, Tarmair, die Worte automatisch als die Namen von Orten verstanden?

Tarmair kannte die Antwort auf diese Frage nicht, und das war es eben, was ihn besonders beunruhigte. Er hatte etwas gesagt, ohne zu wissen, was er eigentlich sagte. Das war fast so schlimm, als wenn er selber das Lied gesungen hätte.

Tarmairs Haus bestand aus vier Räumen. Es sah so aus wie neunzig Prozent aller Häuser in Quostoht. Nur wenige Leute machten sich die Mühe, einen anderen Bauplan zu entwickeln. Der vordere Raum, den man durch den Haupteingang betrat, war eine Art Wohnzimmer. Es war mit bequemen Möbeln ausgestattet. Mitunter gab Tarmair eine Party. Dieser

Raum hatte schon viele feuchtfröhliche Zusammenkünfte gesehen.

In einem bequemen Sessel ruhte Raylto formlose Gestalt.

„Ich habe dir wie oft schon gesagt, du sollst dich auf dem Sessel nicht blicken lassen!“ schimpfte Tarmair.

Raylto war ein Gebilde, das, so wie es jetzt dasaß, einem mit einer schwabbeligen Masse

gefüllten Sack glich. Der Sack war eine Montur von beachtenswerter Standfestigkeit. Raylto behauptete, sie sei ihm bei der Geburt auf den Leib gewachsen. Der

Die Welt des LARD

Wahrheitsgehalt dieser Feststellung konnte nicht überprüft werden, da niemand wußte, ob und wo die Aso-genen überhaupt geboren wurden oder ihre Entstehung einem anderen Prozeß verdankten.

„Ich sehe nicht ein, warum“, quarrte es aus dem oberen Ende des unförmigen Bündels.

„Weil du stinkst!“ rief Tarmair. „Dein Geruch setzt sich in den Möbeln fest, und die Leute können ihn nicht vertragen.“

„Das ist Quatsch!“ widersprach Raylto. „Ich stinke nicht. Ich ...“

„Wenn du nicht sofort aus dem Sessel verschwindest, werfe ich mein böses Auge auf dich!“ fiel ihm Tarmair ins Wort.

Das half. Raylto rollte sich aus dem Sessel und plumpste zu Boden. Am unteren Ende des Sackes bildeten sich zwei Beinstummel, auf denen der Asogene behende dahinwatschelte. Oben im Sack entstand eine Öffnung. Daraus hervor schob sich ein Gebilde, das entfernt an einen menschlichen Schädel erinnerte. Es befand sich jedoch in dauernder Bewegung und änderte seine Konturen dauernd. Das groteske Gesicht wurde beherrscht von einem unflätige großen Maul.

„Du sollst das nicht sagen!“ protestierte Raylto hitzig.

„Es tut mir leid“, versuchte Tarmair einzulenken. „Ich sage es nicht gerne, aber wenn du nicht auf mich hörst, bleibt mir nichts anderes übrig.“

Raylto war besänftigt. Darauf, daß man ihm mit dem bösen Auge drohen und anscheinend ernsthaft Furcht einjagen konnte, war Tarmair durch einen Zufall gekommen. Er hatte einmal im Scherz von der Fähigkeit des bösen Blicks gesprochen, den er von seiner Urgroßmutter geerbt haben wollte, die angeblich eine Hexe in den westlichen Bergen gewesen war. Damals war Raylto laut quietschend entflohen und hatte sich im hintersten Winkel des Hauses verkrochen.

„Falls du gekommen bist, um dich an einem Mahl zu laben“, sagte Raylto, „dann muß ich dich darauf aufmerksam machen, daß deine Vorräte fast zu Ende sind.“

Tarmair hatte in der Tat diese Absicht gehabt,

„Ist kein Braten mehr da?“ fragte er.

„Der ist schon vor drei Tagen ausgegangen“, quarrte Raylto. „Du wirst zur Versorgungsstelle fahren müssen. Kann ich mitkommen?“

„Nein, du bleibst hier. Es könnte sein, daß jemand nach mir verlangt.“

„Oh, wenn du das LARD meinst“, sagte der Asogene, „das hat sich schon vor einer Stunde gemeldet!“

Tarmair erschrak.

„Was wollte es?“

„Weiß ich nicht. Dir einen Befehl erteilen wahrscheinlich. Ich sagte, du würdest in zwei Stunden vermutlich wieder zu Hause sein.“

Tarmair rechnete. Wenn er sich beeilte, konnte er in einer halben Stunde wieder von der Versorgungsstelle zurück sein. Er war nervös. Das LARD war eine Autorität, mit der man nicht spaßte. Er kannte ein paar Spötter, die ihren Beruf hatten aufgeben müssen, weil sie nie zu erreichen gewesen waren.

Ohne auf Raylto zu achten, ging Tarmair hinaus. Hinter dem Haus, am Rand des Gartens, stand ein schüsselförmiges Fahrzeug. Tarmair kletterte über den offenen Rand und setzte sich an die Kontrollen. Es gab nur zwei Hebel. Tarmair betätigte den einen, da begann das Triebwerk zu summen. Er zog den andern zu

PERRYRHODAN

sich heran, da hob die Schüssel vom Boden ab. Tarmair steuerte sie auf die Straße hinaus und nahm Kurs nach Westen.

Eines verwunderte ihn immer wieder von neuem: die Respektlosigkeit, mit der Raylto vom LARD sprach. Tarmair wußte nicht wirklich, wieviel Intelligenz der Asogene besaß, obwohl er ihn nun schon seit ein paar Jahren kannte. Aber wenn es überhaupt ein Anzeichen dafür gab, daß Raylto dumm war, dann war es der Mangel an Achtung, mit dem er von dem LARD sprach.

An der Versorgungsstelle herrschte wenig Verkehr. Die meisten Leute planten ihre Vorratshaltung besser als Tarmair und brauchten nicht

ausgerechnet während des Surqu-haira hierherzukommen. Tarmair parkte sein Fahrzeug unter einer der automatischen Laderampen. Dann ging er ins Innere des Gebäudes, um seine Auswahl zu treffen. Die Versorgungsstelle war ein langgestrecktes, barackenähnliches Bauwerk. Es besaß eine Länge von über hundert Metern und war dabei etwa fünfzehn Meter breit. An den beiden Längsseiten befanden sich die automatischen Laderampen, unter denen man die Fahrzeuge parkte. An den Schmalseiten gab es jeweils eine Tür, durch die das Innere des Gebäudes betreten oder verlassen werden konnte.

Drinnen gab es einen langen, nicht mehr als drei Meter breiten Gang, an dessen Wänden Beschreibungen von Waren angebracht waren, die die Versorgungsstelle zur Verfügung hatte. Die Beschreibungen bestanden aus einem Text, dem in den meisten Fällen ein Bild hinzugefügt war,

damit der Besucher eine Vorstellung vom Aussehen der Ware erhielt. Zu jeder Warenbeschreibung gehörten außerdem mehrere Drucktasten. Mit Hilfe dieser Tasten gab der Besucher an, welche Menge und welche Ausführung einer bestimmten Ware er wünschte, und bezeichnete außerdem die Laderampe, an der sein Fahrzeug stand. Denn jede Bestellung wurde sofort ausgeführt und automatisch in das wartende Fahrzeug verfrachtet.

Es kam schon mal vor, daß einer die falsche Rampe eintippte. Dann landete seine Bestellung entweder in einem fremden Fahrzeug oder auf dem Boden, wenn die Rampe unbesetzt war. Aber was machte das schon aus? Bei der Rückkehr zu seinem Fahrzeug oder spätestens beim Abladen zu Hause merkte der Besucher, daß er nicht alles bekommen hatte, was er wollte. Dann war es ein leichtes, zur Versorgungsstelle zurückzukehren und die Bestellung noch einmal vorzunehmen.

Tarmair wußte ziemlich genau, was er wollte. Er hatte Hunger. Dieser Umstand bestimmte seine Auswahl. Er besorgte sich etliche Pfund Blauhirschbraten, sein Leibgericht. Wie üblich blieb er eine Weile vor der Warenbeschreibung stehen und bewunderte das Bild des Blauhirschs, eines mächtigen Tieres, das in dieser Darstellung mit kühnem Sprung über ein plätscherndes Gewässer hinwegsetzte. Beide Ufer des Flusses waren dicht bewaldet. Im Hintergrund waren die Umrisse hoher Berge angedeutet. Tarmair fragte sich, wo die Blauhirsche lebten. Er hätte gerne ein solches Tier auf freier Wildbahn gesehen. Er hatte, als ihm noch nicht der Beruf

des Spotters auferlegt worden war, viele Leute nach den Blauhirschen gefragt. Aber
Die Welt des LARD

11

es schien, als hätte niemand in ganz Quostoht jemals ein solches Tier gesehen.

Außer dem Hirschbraten bestellte Tarmair ein umfangreiches Quantum zumeist berauschender Getränke. Es war schon eine Weile her, seit er seine letzte Party gefeiert hatte. Es war an der Zeit, daß er wieder ein paar Freunde zu sich einlud und mit ihnen zechte.

Tarmair war gerade im Begriff, die Versorgungsstelle durch die westlich gelegene Tür zu

verlassen, da trat eben durch diese Tür eine junge Frau, bei deren Anblick der Spötter sofort stehen blieb. Nabalik gehörte zum Kreis seiner Bekannten. Die junge Zorbin war von zierlichem Wuchs und dabei kräftig ausgebildeten weiblichen Formen - eine Kombination, die Tarmair schon immer erregt hatte.

Nabalik lächelte ihm freundlich zu. Tarmair beschloß, die Gelegenheit beim Schöpf zu packen.

„In meinem Haus werden heute nacht einige Becher geleert“, sagte er. „Möchtest du kommen?“

„Wer kommt denn alles?“ erkundigte sich die junge Frau mit kokettem Blick.

„Du zum Beispiel“, antwortete Tarmair kühn. „Meinst du, ich soll sonst noch jemand einladen?“

Nabalik tat so, als ziere sie sich ein wenig. Aber dann strahlte sie Tarmair aus ihren dunklen Augen an und sagte:

„Nein, das brauchst du nicht. Du und ich - ich glaube, das ist genug!“

Tarmairs Herz machte einen Freudensprung.

„Gut!“ stieß er hervor. „Ich erwarte dich bald!“

Im nächsten Augenblick war er zur Tür hinaus. An der Laderampe überzeugte er sich, daß seine Bestel-

lungen ordnungsgemäß geladen worden waren. Dann fuhr er nach Hause.

Diesmal lag Raylto auf dem Boden des Wohnzimmers, wie es sich gehörte.

„Ich möchte, daß du dich demnächst aus dem Staub machst“, erklärte Tarmair und setzte die Pakete, die er aus dem Gleiter geladen hatte, auf

dem Boden ab.

„Ach, wieder eine Feier?“ meinte der Asogene altklug.

„Geht dich nichts an“, antwortete Tarmair. „Sie nur zu, daß du etwa in einer halben Stunde nicht mehr da bist.“

„Kann ich machen“, erklärte Raylto. „Wenn ich dafür eine angemessene Belohnung bekomme, heißt das.“

„Ein Pfund Braten“, bot Tarmair an.

„Das ist nicht genug!“

„Ein Pfund Braten und mein Wort, daß ich mein böses Auge nicht auf dich werfen werde!“

„In Ordnung, in Ordnung!“ stieß Raylto hastig hervor.

Nabalik war pünktlich zur Stelle. Sie hatte ein freches Kleid angelegt und sich so zurechtgemacht, daß Tarmair sofort erkannte, ihre Wünsche und die seinen lägen etwa auf derselben Wellenlänge.

Dennoch überstürzte er nichts. Er servierte ein kleines, aber auserlesenes Essen und bewirtete Nabalik mit Getränken, die weiter zum Abbau der Hemmungen beitragen. Während des Essens, das Tarmair im zweiten Raum des Hauses auftrug, der gleichzeitig Herrichte und Speisezimmer war, ging das Gespräch zunächst um harmlose Dinge. Später brachte Tarmair die Rede darauf.

12

PERRYRHOD^N

daß Nabalik ihn in letzter Zeit sehr vernachlässigt habe, und erkundigte sich nach ihren anderen Freunden. Nabalik ihrerseits gab zu, daß sie sich ein wenig umgeschaut habe und zu der Erkenntnis gekommen sei, es gebe keinen besseren Liebhaber als Tarmair. Tarmair, begeistert von diesem Kompliment, räumte alsbald die Überreste des Mahles beiseite und schlug vor, zu einem gemütlichen Verdauungsschluck das rückwärtig gelegene Zimmer aufzusuchen.

Nabalik war sofort damit einverstanden. Mithin ging alles so, wie Tarmair es sich vorgestellt hatte. Er hatte die Blenden vor das einzige, große Fenster des dritten Zimmers gezogen und die Beleuchtung eingeschaltet. Er genoß die Minuten seichten, zweideutigen Geplauders mit Nabalik und wußte, daß er nur noch das Stichwort zu geben brauchte, um endgültig ans Ziel zu gelangen.

Dann aber kam der Augenblick, in dem von der Vorderseite des Hauses

plötzlich ein dumpfes, rollendes Geräusch zu hören war, das von Sekunde zu Sekunde lauter wurde und zu einem Donnern anschwoll, unter dessen Wucht das Gebäude zu zittern begann.

Nabalik war erschrocken.

„Was ist das?“ rief sie.

Tarmair war bleich geworden. Es war nicht, wie bei dem Mädchen, der Schreck, der ihn erblassen ließ, sondern der Ärger - der hilflose Zorn des Menschen, der sich der Willkür einer übergeordneten Macht ausgeliefert sieht, die sich das Recht nimmt, ihre Ansprüche zu jeder beliebigen Zeit geltend zu machen.

Zum Beispiel in dem Augenblick, in dem Tarmair sich am Ziel seiner Träume wähnte. • „Erschrick nicht!“ preßte Tarmair

hervor. „Es ist... das LARD!“

Er sprang auf und eilte durch die Küche in den vorderen Raum. Das Donnern kam aus einem Bildgerät, das auf einem Gestell an der Seitenwand untergebracht war. Als Tarmair in den Wohnraum stürmte, war das grollende Geräusch bereits am Verklingen. Über die Bildfläche huschten bunte Lichteffekte, die sich allmählich zu einem leuchtenden Dreieck verdichteten. Das Dreieck, gleichzeitig und in einem grellen Gelbton dargestellt, stieß mit den Ek-ken an den Rand des Bildschirms. Die Bildfläche im Innern des Dreiecks erschien hellgrau. Inmitten des lichten Graus entstand jetzt ein zweites Symbol - ein gestrecktes, sanft gerundetes Gebilde, das an einen waagrecht liegenden Tropfen oder auch an ein menschliches Auge erinnerte. Das Symbol war nachtschwarz dargestellt und hatte zahllose winzige Einschlüsse, die in tiefem Blau glitzerten und funkelten.

Tarmair sah diese Darstellung nicht zum ersten Mal. Sie war ein Bestandteil seines Lebens - ebenso wie Raylto, der Asogene. Und doch spürte er jedesmal von neuem einen Schauer der Ehrfurcht, wenn das Donnern ertönte und die bunten Lichtsignale über die Bildfläche huschten. Er fühlte, wie etwas Mächtiges, nie Gesehenes mit ihm in Verbindung trat. Jedesmal von neuem wurde er sich der Tatsache bewußt, daß er ein Auserwählter war, zu dem das LARD direkt sprach.

Er stand aufrecht. Die Farbe des Dreiecks hatte sich inzwischen in ein glühendes Rot verwandelt. Das au-genförmige Symbol schien zu pulsieren. Aus dem Empfänger drang eine mächtige Stimme:

„Ich sehe, du stehst bereit, mein Diener Tarmair.“

Die Welt des LARD

13

—r

„Ich stehe bereit“, antwortete der Spötter.

„Ich habe einen Auftrag für dich“, erklärte das LARD. „Es ist ein wichtiger Auftrag, dessen Ausführung sofort in Angriff genommen werden muß. Es scheint, es gibt einen Mann in Quostoht, der Ideen entwickelt, durch die die Menschen in mehr Unruhe versetzt werden als durch alle anderen ketzerischen Gedanken, die wir bisher haben äußern hören. Dieser Mann muß auf dem schnellsten Wege unschädlich gemacht werden. Und zwar mit allen Mitteln.“

Tarmair erschrak. Er hatte davon gehört, daß das LARD mitunter die Unschädlichmachung eines Störenfrieds „mit allen Mitteln“ verlangte. Aber in seiner eigenen Laufbahn war ein solcher Fall niemals eingetreten. „Mit allen Mitteln“ bedeutete, daß der Aufsässige notfalls zu töten war. Tarmair hatte noch nie im Leben einen Menschen umgebracht. Er begann, sich vor diesem Auftrag zu fürchten.

„Bezeichne mir den Mann, Mächtiger“, sagte er dennoch, „und ich werde mich dieses Auftrags in deinem Sinne entledigen.“

„Sein Name ist Cainstor“, antwortete das LARD. „Er wohnt nicht weit von dir. Kümmere dich sofort um ihn!“

Im selben Augenblick war ein greller Fanfarenton zu hören. Die beiden Symbole auf der Bidfläche, das Dreieck und das Auge, schienen zu explodieren und sandten zuckende Farbenregen nach allen Seiten. Wenige Augenblicke später waren der Bildschirm dunkel und der Fanfarenton erloschen. Das LARD hatte die Verbindung unterbrochen.

Tarmair war wie benommen. Cainstor - das war der Name, den Prentach ihm genannt hatte!

Er wandte sich um. Da sah er Na-balik unter der Tür zur Küche stehen. Sie war ihm gefolgt und hatte das Gespräch mitgehört. Sie hätte wegen des gestörten Rendezvous enttäuscht sein sollen, aber statt dessen war sie voller Aufregung.

„Das LARD spricht direkt zu dir?“ staunte sie. „Dann mußt du ein wichtiger Mann sein!“

Sie kam auf Tarmair zu. Tarmair wußte, daß er sie jetzt nur in die Arme

zu nehmen brauchte, um sie jedem seiner Wünsche gefügig zu machen. Ein paar Sekunden lang spielte er mit dem Gedanken. Das LARD würde ihm nicht übel nehmen, wenn er sich nicht sofort, sondern erst in ein oder zwei Stunden mit Cainstor befaßte.

Oder etwa doch ...?

Er schob den Gedanken beiseite.

„Ich mag ein wichtiger Mann sein, Nabalik“, erwiderte er grimmig. „Aber im Augenblick wäre es mir weitaus lieber, wenn ich mich um nichts anderes als um dich zu kümmern brauchte.“

2.

Nachdem er Nabalik verabschiedet hatte, machte Tarmair sich auf den Weg zu Cainstors Haus'. Es war ruhig auf den Straßen. Die Stunden des Surquhaira waren vorbei. Die meisten Leute hatten die Blenden an ihren Schlafzimmerfenstern geschlossen und ruhten sich aus. Tarmair kam an der Trinkhalle vorbei. Eine ältere Frau kam durch die Tür getaumelt und hielt sich an der Hauswand fest, während sie sich zu orientieren versuchte. Sie setzte sich schließlich schwankend in Marsch und ignorierte Tarmairs Gruß.

Um zu Cainstors Wohnung zu ge-

14

PERRYRHODAN

langen, mußte man ein paar Querstraßen südlich der Trinkhalle nach links einbiegen und der Straße folgen, die sich am Rand der Siedlung in einen unbefestigten Weg verwandelte. Cainstor, erinnerte sich Tarmair, war schon immer ein wenig eigenartig gewesen. Er wollte nicht da wohnen, wo andere Leute wohnen. Hatte sich sein Haus draußen auf der Wiese gebaut, am Rand eines Wäldchens. Tarmair hatte, als er Cain-stors Haus zum ersten Mal sah, sich gedacht, daß er selbst auch gerne so im Grünen wohnen wollte. Aber das war ein beiläufiger Gedanke gewesen.

Eigentlich, fiel ihm ein, während er den sandigen Weg entlangstapfte, hatte er Cainstor immer gern gemocht. Cainstor hatte viele Bücher gelesen - darunter allerdings auch einige, die dem LARD nicht gelegen waren - und wußte spannend zu erzählen. Cainstor war ein Mann, den die Vergangenheit faszinierte. Er erzählte Geschichten, an die selbst die ältesten Bewohner von Quostoht sich nicht mehr erinnerten. Wenn seine Erzählungen gefährlich wurden, war es für die Spotter daher immer ein

leichtes gewesen, die Gefahr einzudämmen, indem sie Cainstor nach dem Wahrheitsgehalt seiner Legenden fragten. Bislang hatte Cainstor immer gewußt, wie weit er sich vorwagen durfte. Gewöhnlich war er zum Einlenken bereit und gab zu, daß er sich für die Wahrheit seiner

Erzählungen nicht verbürgen könne.

Jetzt aber mußte er die gefährliche Grenze überschritten haben. Sonst wurde sich das LARD nicht um ihn kümmern. Hinzu kam der geheimnisvolle Hinweis, den Tarmair von dem alten Prentach erhalten hatte.

Es war etwas im Gange - das spürte er deutlich. Cainstor war im Begriff, Unruhe zu schüren. Und Unruhe duldet das LARD nicht.

Cainstors Haus lag inmitten von Buschen, die Cainstor selbst gepflanzt hatte. Sie trugen kleine wohlriechende, gelbe Blüten, die mit ihrem Duft summende Insekten anlockten. Tarmair ging auf die Eingangstür zu und pochte, wie es sich gehörte. Als er keine Antwort bekam, schritt er rings um das Haus und sah, daß die Blenden am Schlafzimmerfenster offen waren. Er rief Cainstors Namen, aber er hatte nicht viel Hoffnung, den Gesuchten hier zu finden. Wer um diese Zeit die Blenden offen hatte, der war nicht zu Hause.

Tarmair dachte nach. Wo konnte Cainstor sich aufhalten? Er war schon älter, um die Mitte sechzig. Man konnte nicht behaupten, daß Cainstor Frauen abhold war. Aber wer ihn kannte und eine Vermutung darüber hatte abgeben müssen, wo Cainstor sich in diesem Augenblick befand, der hatte wahrscheinlich geäußert, daß der Alte in seinem Bett liege, und zwar alleine. Cainstor hatte vor mehr als fünf Jahren das letzte Kind gezeugt und die Freundschaft mit der Mutter des Kindes kurz nach dessen Geburt beendet. Seitdem hatte er keine feste Verbindung mehr - wenigstens keine, von der die Öffentlichkeit etwas wußte.

Mit anderen Worten: Tarmair wußte nicht, wo er nach Cainstor suchen sollte.

Da raschelte es im Gebüsch, und eine unförmige Gestalt, gekleidet in einen unansehnlichen Sack und auf zwei kurzen, fetten Beinstummeln einherwatschelnd, kam zum Vorschein.

„Ich nehme an, du suchst Cainstor“, quarrte der Asogene.

16

PERRYRHODAN

Tarmair hatte es sich längst abgewöhnt, über die ungewöhnlichen Zeiten und Orte, an denen Raylto auftauchte, erstaunt zu sein.

„Du verstehst es, intelligente Schlüsse zu ziehen“, spottete er.

„Ich kann dir helfen“, erklärte Raylto. „Cainstor hat sich mit ein paar Freunden auf den Weg zum Rededom gemacht. Dort will er ihnen Geschichten aus der fernen Vergangenheit erzählen, wie ich gehört habe.“

Tarmair stutzte. Cainstor, dem das LARD übel wollte, auf dem Weg zum Rededom? Der Dom faßte an die hundert Leute. Cainstor wußte entweder nichts davon, daß er in Ungnade gefallen war, oder seine Kühnheit grenzte an Übermut.

Tarmair war ärgerlich.

„Ich gehe dorthin“, sagte er barsch zu Raylto.

„Ich dachte mir, daß du das tun würdest“, antwortete der Asogene. „Wenn du mich brauchst - ich bin in der Nähe.“

Der Dom stand nahezu in der Mitte der Siedlung. Er war ein rundes Gebäude mit einem kuppenförmigen Dach. Die Straße machte rings um den Dom herum eine kreisförmige Ausbuchtung, so daß der Dom wie von einem weiten Platz umgeben zu sein schien. Am Rand des Platzes befanden sich mehrere Vergnügungsstätten und einige kleinere Trinkhallen.

Auf dem Platz war es still. Die Sonne strahlte warm. Als Tarmair sich einer der großen Eingangstüren näherte, hörte er von drinnen eine kräftige Stimme. Er lauschte eine Weile und überzeugte sich: das war Cainstor, der da sprach.

Er öffnete die Tür vorsichtig einen Spalt weit und schlüpfte hindurch. Im Innern befanden sich

etwa fünfzig Leute, meistens ältere, die auf den ringförmig angeordneten Bänken saßen und aufmerksam dem Mann zuhörten, der im Mittelpunkt des großen Kuppelraums auf einem Podium stand und mit lauter Stimme redete. Ja, das war Cainstor: nicht ganz fünf Fuß groß, fettleibig und mit jenem fahlen Schimmer im silbernen Haar, der das fortgeschrittene Alter anzeigte. Wer Cainstor so reden hörte, der mochte kaum glauben, daß der Alte gewöhnlich an Atemnot litt und keinen längeren Satz aussprechen konnte, ohne zischen den Worten ein paarmal Luft zu holen.

Niemand schien Tarmairs Eintritt bemerkt zu haben, auch der Redner

nicht. Tarmair hörte Cainstor sagen:

„In der Vergangenheit liegt der Schlüssel zu allen Rätseln, die uns umgeben! Ich sage euch - die Alten haben mehr gewußt, als wir heute wissen. Und ich will auch gleich den Beweis antreten, daß es wahr ist, was ich sage.

Wie oft geht euch ein altes Lied durch den Sinn. Wie oft summt ihr Worte, deren Bedeutung ihr nicht kennt. Wer von euch hat nicht schon diesen Vers gehört:

Heimtückisch, still schleicht die *Nacht, doch Sternenlicht bricht der Finsternis Macht...*

Ich frage euch: Was ist die Nacht? Was ist Sternenlicht? Welches ist die Macht, die das Lied Finsternis nennt? Es gibt viele Erzählungen und Lieder, in denen die Nacht eine Rolle spielt. Ich habe alle zusammengetragen, deren ich habhaft werden konnte. Es scheint, daß die Nacht den Gegensatz zum Tag bildet. Tag und Nacht wechseln einander ab. Der

Die Welt des LARD

17

Tag ist hell, die Nacht ist finster. In der Nacht ist der Himmel schwarz bis auf die Lichtpunkte von Sternen, die daran zu haften scheinen. Die Quellen, die die Nacht und die Sterne beschreiben, sind zu vielfältig und zu unterschiedlich, als daß hier einer kommen und behaupten könnte, das sei alles eine lächerliche Erfindung von jemand, der nicht richtig im Kopf ist.

Es gab einst eine Nacht, einen Wechsel von Helligkeit und Dunkelheit. Es gab einst Sterne. Aber wo sind sie geblieben? Was hat unsere Welt so verändert, daß wir die Nacht und die Sterne nicht mehr kennen?

Ich will euch sagen, was ich glaube: Nichts hat sich an unserer Welt verändert. Unsere Welt, die wir Quo-stoht nennen, war immer so, wie sie jetzt ist. Aber unsere Vorfahren, die diese Lieder dichteten und ihre Erzählungen aufschrieben, lebten nicht auf Quostoht. Sie lebten auf anderen Welten. Irgendwann in ferner Vergangenheit sind sie von ihren Welten nach Quostoht gebracht worden, und seitdem gibt es die Nacht, die Finsternis und die Sterne nur noch in den alten Legenden.“

Tarmair hatte das Bedürfnis, sich die Ohren zuzuhalten. Schreck und Entsetzen packten ihn mit solcher Macht, daß er zu zittern begann. War der Alte von Sinnen? Wußte er nicht, daß es ein Frevel schwerster Art war,

den Begriff „Welt“ in der Mehrzahl zu gebrauchen? Und was sollte das Geschwätz von anderen Welten, wenn jedermann wußte, daß es doch nur eine einzige Welt gab: Quostoht.

Tarmair schlich sich so vorsichtig hinaus, wie er gekommen war. Verwirrt, ärgerlich und niedergeschlagen machte er sich auf den Heimweg. Raylto war nirgendwo zu sehen. Tarmair hatte inzwischen entschie-

den, daß Cainstors Übeltaten eine besondere Vorgehensweise erforderten. Es hätte wenig Zweck gehabt, den Alten vor seiner Zuhörerschaft lächerlich zu machen. Er wäre zum Schweigen gebracht worden, aber die Zweifel, die er gesät hatte, hätten in den Herzen der Leute weitergelebt.

Das erste, was hier getan werden mußte, war, mit Cainstor unter vier Augen zu sprechen.

Womöglich war der Alte schwachsinnig geworden und erkannte die Schwere seines Frevels nicht. Man mußte ihm die Augen öffnen, daß er sich die aller-tiefste Ungnade des LARD zuzog, wenn er seine aufrührerischen Reden nicht sofort widerrief und aller Öffentlichkeit klarmachte, daß er sich geirrt habe.

Morgen - gleich wenn die Arbeit begann - würde Tarmair sich auf den Weg zu Cainstor machen, um mit ihm zu sprechen. Jetzt brauchte er erst einmal ein paar Stunden Schlaf. Er trank einen großen Becher eines scharfen, bitteren Schnapses, der ihm die Sinne wohltuend vernebelte und seine Gedanken von den aufregenden Ereignissen des vergangenen Tages ablenkte, die ihn sonst am Einschlafen gehindert hätten.

Am Morgen verzehrte Tarmair ein sparsames Frühstück. Der Schädel brummte ihm ein wenig von dem Schnaps, den er vor dem Zubettgehen getrunken hatte. Aber das paßte so recht zu seiner Stimmung. Er scheute sich vor dem Gang zu Cainstor. Er empfand tiefe Empörung über das Verhalten des alten Mannes, aber gleichzeitig waren in ihm Zweifel, ob Cainstors Reden wirklich jeder Grundlage entbehrten.

18

PERRYRHODAJV

Er räumte die Überreste des Frühstücks ab und steckte sie in den ton-nenf örmigen Behälter, der unter einer Anrichte angebracht war. So selbstverständlich diese Tätigkeit an anderen Tagen sein möchte, an diesem Morgen stutzte Tarmair beim Anblick der leeren Tonne.

Gestern, nach dem Surquhaira, hatte er die Reste des Essens wegge-, räumt, bei dem Nabalik sein Gast gewesen war, und sie ebenfalls in diesen

Behälter geworfen. Dabei waren Speisestücke gewesen, aber auch die Eßbestecke, die aus leichten, aber hartem Metall bestanden, und die Schüsseln und Teller, aus denen er und Nabalik gegessen hatten. Schüsseln und Teller waren aus einer Substanz gefertigt, die glasartig, dabei aber undurchsichtig war.

Wohin waren all diese Dinge gegangen? Auf welche Weise waren sie verschwunden? Der Behälter war leer bis auf die Überreste des Frühstücks, die Tarmair soeben erst hineingeworfen hatte. Wie kam es, daß er sich heute zum ersten Mal über solche Dinge den Kopf zerbrach? War es nicht immer schon so gewesen? Was war so sonderbar daran, daß Gegenstände, die niemand mehr brauchte, spurlos verschwanden?

Er hörte ein Geräusch und sah sich um. Unter der Tür zum Wohnraum stand Raylto.

„Was starrst du?“ fragte das formlose Geschöpf.

„Wer räumt die Abfälle beiseite?“ wollte Tarmair wissen. „Etwa du?“

„Das ist lächerlich“, antwortete der Asogene. „Warum fragst du? Ist etwa Abfall übriggeblieben?“

„Nein, er ist weg!“

„Na also - alles ist in Ordnung!“

Tarmair empfand anders darüber. Aber es erschien ihm sinnlos, sich mit Raylto in eine Diskussion einzulassen-

sen. Er betätigte den Mechanismus, der den Deckel auf den Rand der Tonne zurückkippen ließ, und trat aus dem Haus. Die Sonne schien hell und warm, wie sie es immer tat. Auf den Straßen waren Menschen zu Fuß und in Fahrzeugen unterwegs und gingen ihren üblichen Tätigkeiten nach. In den Gärten arbeiteten die, die Pflanzenzucht zu ihrem Beruf gemacht hatten, und in den Parks, auf den freien Plätzen waren diejenigen am Werk, deren Beruf sich darin erschöpfte, neue Spiele für die Betätigung im Freien zu erfinden. ‘

Tarmair tauschte freundliche Grüße mit allen, denen er begegnete. Aber heute war er irgendwie nicht mit dem Herzen bei der Sache. Selbst der Anblick junger Frauen ließ ihn heute völlig kalt.

Ich muß die Sache mit Cainstor hinter mich bringen, dachte der Spötter, sonst werde ich noch verrückt.

Um Cainstors Haus blühten die gelben Büsche wie üblich, und die Insekten gingen summend ihrem Tagewerk nach. Die Eingangstür des

Hauses stand offen. Tarmair rief Cainstors Namen. Ein paar Augenblicke später erschien der Alte unter der Tür.

„Ich habe dich erwartet, Tarmair“, sagte er lächelnd. „Du mußt Wichtiges auf der Zunge haben, da du es vorzogst, mir gestern im Rededom nicht zu widersprechen. Tritt ein und sei mein Guest!“

Cainstors Wohnraum war mit eigenständlichem, aber behaglichem Mobiliar eingerichtet. Der Alte bot Tarmair einen Trunk an, aber Tarmair lehnte ab.

„Ich bin nicht als dein Guest gekommen“, sagte er. „Ich bin hier, um dich

Die Welt des LARD

19

zu warnen.“

„Das dachte ich mir“, bemerkte Cainstor. „Wovor?“

„Das fragst du noch? Die wirren Reden, die du in der Öffentlichkeit führst, rufen unter den Leuten Unruhe hervor. Die obersten Gesetze dieses Landes aber sind die Ruhe und die Zufriedenheit. Das LARD wird dich seinen Unmut fühlen lassen, wenn du die Ruhe nicht sofort wiederherstellst.“

„Wie kann die Wahrheit Unruhe erzeugen?“ fragte der Alte.

„Wenn du deine Lugengespinste als Wahrheit aus gibst, dann bist du womöglich nicht mehr richtig im Kopf“, erklärte Tarmair. Er fand es ungewöhnlich schwierig, im Gespräch mit Cainstor die kühle Ruhe zu bewahren, die das wichtigste Werkzeug seines Berufs war. Das mochte damit zu tun haben, daß der Alte selbst sich nicht im geringsten beeindruckt zeigte und selbst zu Tarmairs groben Anschuldigungen noch immer lächelte. Tarmair fügte hinzu: „Es ist möglich, daß das mächtige LARD diesen Umstand als mildernd in Betracht zieht. Aber selbst dann ist noch erforderlich ...“

„Was ist eigentlich das LARD?“ fiel ihm Cainstor ins Wort.

Die Frage verschlug Tarmair den Atem. Er rang eine Zeitlang mit sich selbst, bevor er seine Fassung wiederfand.

„Nur ein Narr kann so fragen“, erklärte Tarmair schließlich, als er sich einigermaßen wieder in der Gewalt hatte. „Das LARD ist die Macht, die über uns alle herrscht, dir für unser Wohlergehen sorgt und der wir Untertan sind.“

„Schön“, erkannte Cainstor an. „Aber wie sieht das LARD aus?“

„Das weiß niemand“, gab Tarmair zu. „Um die Funktion des LARD zu verstehen, ist es unwesentlich, zu wissen, wie es aussieht.“

„Hast du dich nicht manchmal schon danach gefragt?“ beharrte Cainstor trotzdem und zwinkerte dabei mit dem rechten Auge.

Tarmairs Gesicht war abweisend. Der Alte erkannte, daß er zur Sache kommen mußte. Das Lächeln verschwand von seinem Gesicht. Aber als er zu sprechen begann, tat er es nicht etwa mit Bitterkeit in der Stimme, sondern ruhig und ein wenig beschwörend.

„Ich möchte, daß du weißt, daß ich mir von allem Anfang an darüber im klaren war, wie sehr ich deinen Unwillen - und den des LARD - mit meinen Äußerungen erregen würde. Ich mußte dennoch sagen, was mir auf der Seele brannte. Denn was ich zu sagen hatte, war wahr, und die Wahrheit geht selbst über das Gebot der Ruhe und der Zufriedenheit.“

Er sah, daß Tarmair ihm widersprechen wollte, und winkte ihm zu, zu schweigen.

„Du hast mich, seit unsere Unterhaltung begann, einmal einen Verruckten und ein andermal einen Narren genannt. Du kennst mich seit Jahren, Junge, und weißt so genau wie ich, daß ich keines von beiden bin. Was meine geistige Gesundheit anbelangt, so will ich jederzeit in einen Wettstreit mit dir treten und rechne mir dabei gute Gewinnchancen aus.

Nein, mein Junge: was ich den Leuten erzähle, sind keine Lügengespinste. Es sind die Ergebnisse jahrelanger Untersuchungen. Von Anbeginn der Zivilisation im Lande Quostoh stand es in ihrem Geschick geschrieben, daß die Wahrheit einst ans Tageslicht kommen werde. Die Stunde der Wahrheit ist jetzt gekommen, und weder du, noch das

20

PERRYRHODAN

LARD selbst wird sie auch nur um eine Sekunde hinausschieben können. Denk' darüber nach, was du gestern gehört hast - während der wenigen Minuten, die du mir im Rededom zuhörtest. Denk meinetwegen darüber nach, was die Begriffe „gestern“ und „Tag“ bedeuten, da auf dieser Welt doch eine Stunde gleich der anderen ist. Frag' dich, wo die Asogenen herkommen und wohin sie gehen. Und denk' vor allem darüber nach, was für eine merkwürdige Macht das LARD sein muß, daß es Ruhe über Erkenntnis und Zufriedenheit über die Wahrheit stellt.

Und jetzt, Tarmair: Sag' mir, was du von mir verlangst!"

Der Spötter zögerte nicht.

„Ich verlange einen vollständigen-Widerruf all deiner Aussagen - vor allen Leuten. So, wie du ihnen gestern die Zweifel eingeredet hast, sollst du sie ihnen heute wieder ausreden. Aus deinem eigenen Mund sollen sie hören, daß du Fehler gemacht und Irrtümer begangen hast. DSu du falsche Schlüsse gezogen und die Quellen, aus denen du deine angebliche Weisheit schöpfst, falsch gedeutet hast.“

Cainstors Augen leuchteten.

„Niemals werde ich dergleichen tun!“ rief er.

Sofort aber wurde er wieder ruhig, und in demselben ruhigen Tonfall wie zuvor fugte er hinzu:

„Dagegen will ich dafür sorgen, daß das LARD sich über mich nicht mehr zu ärgern braucht.“

„Wie?“ verlangte Tarmair zu wissen.

„Du wirst es erfahren, wenn du heute mittag, in der Arbeitspause, zum Rededom kommst.“

Tarmair stand auf.

„Gut, ich gehe darauf ein“, erklärte er. „Ich gebe dir eine Frist bis zur

heutigen Arbeitspause. Stellst du mich heute mittag zufrieden, so ist mein Auftrag erledigt. Wo nicht, habe ich dafür zu sorgen, daß du nicht weiterhin Unruhe unter den Leuten stiften kannst. Ich warne dich! Das LARD hat die Weisung ausgegeben, dich mit allen Mitteln unschädlich zu machen.“

Cainstor machte die Geste des Ver-stehens.

„Ich habe damit gerechnet“, sagte er. „Ich weiß es mir zu schätzen, daß du mir diese Warnung hast zukommen lassen. Wird man dich heute mittag im Rededom sehen?“

„Du kannst dich darauf verlassen“, versprach Tarmair.

Als Tarmair in seine Wohnung zurückkehrte, waren es noch etwa drei Stunden bis zur mittäglichen Arbeitspause. Der Spötter war unruhig. Zuviele neue Dinge waren ihm seit gestern über den Weg gelaufen. Er hielt es für frevelhaft, sich im Ernst mit den Gedanken zu beschäftigen, die Cainstor ihm nahegelegt hatte. Gleichzeitig aber entwickelte sein Verstand ein nahezu unkontrollierbares Verlangen, eben dieses zu tun.

Zum ersten Mal, seit er sich erinnern konnte, empfand Tarmair den Wunsch, mit dem LARD sprechen zu können. Er wollte von sich aus mit

dem Mächtigen in Verbindung treten, anstatt von ihm angerufen zu werden, und ihm all die Fragen vorlegen, die Cainstor aufgeworfen hatte. Er war sicher, daß das LARD die richtigen Antworten kannte, aus denen hervorgehen würde, daß Cainstor sich in der Tat in ein Phantasiegespinst verrannt hatte.

Aber das LARD konnte von seinen

Die Welt des LARD

21

Untertanen nicht angesprochen werden. Das LARD entschied aus eigener Vollkommenheit, wann es nötig war, mit einem Untertanen, mit einer Gruppe von Leuten oder mit dem ganzen Volk von Quostoht zu sprechen.

Tarmair besann sich auf die alten, die ewigen Wahrheiten, wie sie von dem LARD gelehrt wurden: Quostoht ist die Welt. Es gibt keine Welt außer Quostoht. Keiner ist, der nicht auf Quostoht geboren wurde, und keiner war, der nicht auf Quostoht starb.

Es lag auf der Hand, daß Cainstors Äußerungen der ewigen Wahrheit widersprachen. Aber auch Cainstor nahm für sich in Anspruch, daß er die Wahrheit sagte. Plötzlich hatte Tarmair einen erregenden Gedanken: Wenn das LARD in der Tat allmächtig war, wie es von sich behauptete, warum bedurfte es dann der Spotter, um Meinungen zu unterdrücken, die der Lehre zuwiderliefen? Warum sorgte es nicht aus eigener Machtvollkommenheit dafür, daß derartige Irrmeinungen gar nicht erst aufkamen?

Diesen Gedanken warf Tarmair allerdings bald wieder beiseite, weil er ihm zu ketzerisch erschien. Er kam sich fast wie ein Verräter vor, weil er die Sticheleien eines anderen zum Vorwand nahm, um Zweifel an der Weisheit des LARD zu hegen.

Eine halbe Stunde vor der Arbeitspause kam Raylto ins Haus gewatschelt.

„Du gehst zum Rededom, um etwas gegen Cainstor zu unternehmen?“ fragte er.

„Ich wüßte nicht, was es dich anginge“, antwortete Tarmair kühl. „Aber du hast recht.“

„Nun gut. Du wirst Cainstor nicht vorfinden!“

„Was?“

„Man hat ihn vor wenigen Stunden gesehen, wie er mit schwerem

Gepäck die Siedlung verließ.“

Tarmair sprang auf. Er hatte geglaubt, Cainstors Versprechen zu besitzen, daß er ihn heute mittag im Rededom sehen werde. Jetzt aber, da er über die Worte nachdachte, die Cainstor zu ihm gesprochen hatte, kam ihm zu Bewußtsein, daß es kein solches Versprechen gab. Cainstor wollte dafür sorgen, daß sich das LARD nicht mehr über ihn zu ärgern brauchte. Im Rededom würde man erfahren, warum. Kein Wort davon, daß Cainstor selbst die Erklärung abgeben würde. Selbst seine letzte Frage war unverbindlich formuliert: Wird man dich heute mittag im Rededom sehen?

Tarmairs Entschluß war gefaßt.

„Weiß man, in welche Richtung Cainstor sich gewendet hat?“

„Das weiß man“, bestätigte der Asogene. „Er fuhr mit einem kleinen Fahrzeug nach Westen.“

„Halte dich bereit!“ befahl der Spötter. „Ich gehe zum Rededom, um zu hören, was man dort zu sagen hat. Sobald ich zurückkomme, setzen wir uns auf Cainstors Fährte.“

Durch ein Schwenken seines grotesk geformten Kopfes gab Raylto zu verstehen, daß er der Entscheidung beipflichtete.

Im Dom befanden sich etwa ein halbes Hundert Leute-dieselbe Zahl wie gestern. Es schienen auch dieselben Männer und Frauen zu sein, zumeist fortgeschrittenen Alters. Es waren allerdings auch ein paar Junge darunter, die entweder heute zum ersten Mal hier erschienen oder Tarmair gestern entgangen waren. Die

PERRYRHODAN

Anwesenheit junger Menschen gab dem Spötter besonders zu denken. Wenn es Cainstor gelungen war, auch die Jungen zu infizieren, dann war wirklich höchste Vorsicht geboten.

Es überraschte Tarmair nicht besonders, daß in dem Augenblick, in dem die Arbeitspause begann, der alte Prentach das Rednerpodium betrat. Seit dem vergangenen Tag wußte er, daß zwischen Cainstor und Prentach eine enge Verbindung bestand.

„Manche von euch mögen geglaubt haben“, begann der Alte, „Cainstor hier zu sehen. Andere wiederum wußten, daß er um diese Zeit längst unterwegs sein würde. Seht ihr: Cainstor hat ein Versprechen abgegeben, daß er den Ärger des LARD nicht mehr länger herausfordern werde. Das

heißt, daß er nicht mehr zu uns sprechen kann - weder zu uns, noch zu anderen Leuten im Lande Quostoht. Das Handeln allerdings hat er sich nicht versagt. Er ist auf dem Weg zum Ende der Welt. Ich soll euch sagen, daß dort die Welt nicht wirklich zu Ende ist. Es gibt ein Land, das hinter dem Ende der Welt liegt. Cainstor ist aufgebrochen, um die Fremden zu finden, die dort wohnen. Und wenn er sie gefunden hat, dann kehrt er zurück, um uns von seinen Erlebnissen zu berichten.

Das ist alles, Leute! Geht wieder an eure Arbeit - oder woher ihr auch sonst immer gekommen sein möget.“

Da erhob sich Tarmair.

„Einen Augenblick, Prentach!“ rief er mit klarer, lauter Stimme.

Alles drehte sich nach ihm um. Prentach, der eben im Begriff gewesen war, vom Podium zu steigen, musterte ihn mit gequältem Blick. Der Alte wußte, was auf ihn zukam.

„Ich habe nur Cainstors Botschaft

verkündet!“ klagte er mit schriller Stimme.

„Wer im Rededom spricht, muß seine Worte verantworten können!“ schleuderte Tarmair ihm entgegen. „Was weißt du von dem Land, das angeblich hinter dem Ende der Welt liegt?“

„Nichts!“ zeterte Prentach. „Gar nichts weiß ich von ihm!“

„Wieso glaubst du dann, daß es ein solches Land gibt?“

„Weil Cainstor es glaubt.“

„Sag' - hat es früher schon Leute gegeben, die über das Ende der Welt hinaus in ein fremdes Land vordringen wollten?“

Die Frage verblüffte den Alten ob ihrer Einfachheit.

„Selbstverständlich hat es das“, antwortete er.

„Was ist aus ihnen geworden?“ fragte Tarmair. „Hat man jemals wieder von ihnen gehört?“

„N-ein“, sagte Prentach stockend.

„Warum nicht?“

„Das - das weiß ich nicht.“

„Hast du dir jemals Gedanken darüber gemacht? Ich meine, warum sie nicht zurückgekehrt sind?“

„Das habe ich getan!“ behauptete Prentach, der offenbar nicht wußte, wo dieses Gespräch hinauswollte.

„Und? Was für Erklärungen sind dir dabei eingefallen?“

„Mancherlei“, antwortete der Alte zögernd. Es waren ihm, so schien es, in Wirklichkeit gar keine eingefallen. Während er die Worte so langsam wie möglich von sich gab, überlegte er, welche ihm hätten einfallen können. „Womöglich ist das Land hinter dem Ende der Welt so

wunderbar, daß sie keine Lust zur Rückkehr mehr verspürten. Vielleicht..."

„Vielleicht, vielleicht!" schnitt ihm Tarmair zynisch das Wort ab. „Sind nicht in Wirklichkeit all diese Leute

Die Welt des LARD

23

ausgezogen, um zu beweisen, daß es -entgegen der Lehre des mächtigen LARD - andere Welten außer Quo-stoht gibt, und haben sie nicht alle, bevor sie gingen, heilige Eide geschworen, daß sie zurückkehren würden, wobald sie das Land hinter dem Ende der Welt fanden? Haben sie nicht, um präzise zu sein, genau dasselbe versprochen wie Cainstor, dessen Worte du hier verkündest?"

„Ja ... ja", stotterte Prentach. „Das kann schon sein, aber ..."

„Aber trotz aller Versprechungen", fiel ihm Tarmair ins Wort, „ist keiner von ihnen jemals zurückgekehrt. Sie sind allesamt verschwunden und, soweit wir wissen, tot. Wie erklärst du dir das, Prentach?"

Das Tempo der Debatte war merklich schneller geworden. Es gehörte zu Tarmairs Taktik, dem Gegner keine Zeit zum Nachdenken zu geben. Prentach war dem Druck ganz offensichtlich nicht gewachsen. Er drückste. Er stotterte. Und jedesmal, wenn er sich anschickte, etwas halbwegs Intelligentes von sich geben, schnitt ihm Tarmair das Wort ab. Der Alte war in die Defensive gedrängt, und der Augenblick, da er geschlagen würde aufgeben müssen, ließ sich absehen.

„Ich will es dir erklären, Prentach!" rief Tarmair. „Dir und allen anderen, denen Cainstors unverantwortliches Gerede Anlaß zum Zweifeln gegeben haben mag. Das LARD lehrt: Quostoht ist die Welt. Es gibt keine Welt außer Quostoht. Wenn einer aufsteht und die Lehre bezweifelt, dann grämt sich das LARD. Wenn aber einer hingeht, um in seinem Unverständ zu beweisen, wie er meint, daß die Lehre falsch ist, dann wird das LARD zornig. In seinem Zorn straft es den Frevler. Das ist der wahre Grund, warum keiner der Sucher nach dem Land hinter dem Ende der Welt jemals zurückgekehrt ist."

Tarmair war in seinem Element. Er verstand es, mitreißend zu sprechen. Er sah an den Gesichtern der Zuhörer, daß sie von seinen Worten beeindruckt waren. Er wähnte sich dem Sieg nahe. Doch da geschah etwas, womit er nicht gerechnet hatte.

Eines der Portale des Rededoms schwang auf. Durch die Öffnung kam - halb watschelnd, halb rollend - Raylto, der Asogene. Zielbewußt strebte er auf die Bank zu, an der Tarmair stand. Der Spötter setzte eben zu der Aussage an, die Prentach unweigerlich den Rest geben mußte, da quarrte neben ihm der Asogene:

„Eine dringende Botschaft des LARD. Du mußt sofort kommen!"

Nur eine Sekunde lang verlor Tarmair das Gleichgewicht. Er hatte sich sofort wieder in der Gewalt.

„Ich habe hier eine wichtige Aufgabe zu erledigen", sagte er - halblaut, nur für Raylto bestimmt.

„Die Aufgabe ist einem anderen zugewiesen worden", antwortete der Asogene. „Du hast sofort zu kommen."

Da wußte Tarmair, daß er nicht zögern durfte. Er machte eine abschließende Bemerkung, in der er die Zuhörer darauf hinwies, daß sie aus Prentachs Hilflosigkeit ihre eigenen Schlüsse ziehen sollten. Inzwischen hatte Raylto den Rededom schon wieder verlassen.

Tarmair folgte ihm.

3.

Als sie den Dom verlassen hatten, fragte Tarmair:

„Wer kümmert sich um Prentach?" „Ein neuer Spötter ist erwählt

24

PERRYRHODAN

worden", antwortete Raylto.

„Woher weißt du das?"

„Es ging aus den Worten hervor, die das LARD zu mir sprach."

„Das LARD hat zu dir gesprochen ...?" staunte Tarmair.

Der Asogene antwortete nicht darauf. Tarmair wurde daraufhin sehr nachdenklich. Es schien, als sei auf einmal die ganze Welt in Bewegung geraten. Nichts war mehr, wie es zu sein pflegte. Die Übeltäter begnügten sich nicht mehr mit kleinen Sticheleien, sondern griffen gleich die Weltordnung an, und das LARD sprach zu Asogenen.

Er hatte die Tür zu seinem Haus noch nicht geöffnet, da hörte er bereits

das Donnern, das den bevorstehenden Anruf des LARD ankündigte. Er kam aber noch zurecht, um das leuchtende Dreieck und das augen-f örmige Symbol erscheinen zu sehen. Alsbald sprach die mächtige Stimme des LARD:

„Es ist mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß der Frevler Cainstor sofort unschädlich gemacht wird."

„Ich war im Begriff, dies zu tun", antwortete Tarmair und hatte plötzlich das ungute Gefühl, das LARD sei mit seiner bisherigen Leistung im Fall Cainstor nicht zufrieden.

„Er ist dir vorläufig entgangen", lautete die Antwort. „Er hat dich mit einer Finte getäuscht."

„Das ist richtig", gab Tarmair zu. „Aber ich werde ihn finden und ihm das Maul stopfen."

„Ja, das wirst du tun. Cainstor ist auf dem Weg zur Siedlung Westend. Dort wird er sich mit den Vorräten versehen, die er braucht, um ins Gebiet am Ende der Welt vorzustoßen. Du wirst ihn finden, bevor er Westend verläßt."

„Ich werde ihn finden", versprach Tarmair.

„Du wirst ihn töten!" forderte das LARD.

Tarmair erschrak.

„Ist... ist das notwendig?" fragte er verwirrt und unsicher.

„Was das LARD anordnet, ist notwendig und angemessen!" lautete die Antwort.

„Ich werde ihn töten", murmelte Tarmair.

Der Fanfarenstoß ertönte. Das Bild auf der mattglänzenden Scheibe des Empfängers zerstob zu einem bunten Funkenregen. Sekunden später war es still. Da sagte Raylto:

„Es ist alles für den Aufbruch vorbereitet."

Noch nie hatte Tarmair sich mit soviel Unbehagen an die Ausführung eines Auftrags gemacht wie diesmal. Sein Eindruck, daß die Welt sich in den letzten Tagen drastisch verändert hatte, wurde stärker.

Früher waren es gelegentliche Äußerungen gewesen, die einer gemacht hatte - meist im betrunkenen Zustand-, gegen die die Spötter vorgehen mußten. Besonders die Alten waren zu gefährlichen Äußerungen aufgelegt, wie zum Beispiel: Man müßte den Asogenen nachschleichen, um herauszufinden, wohin sie gehen, wenn sie verschwinden -oder: Das

LARD ist ein Popanz, der mir keine Angst macht - oder: Wenn es wirklich nur die eine Welt Quo-stoht gibt, wie kommt es dann, daß auf ihr Lufken leben und Zorben, Doprer und Agolpher, Grysens und Belten?

Jeder Spötter verfügte über ein Repertoire an Argumenten, mit deren Hilfe er solche Äußerungen im Handumdrehen der Lächerlichkeit preisgeben konnte. Einmal lächer-

Die Welt des LARD

25

lieh gemacht, verloren die Aussagen die Fähigkeit, andere Leute zu beunruhigen und zum weiteren Nachdenken über die vorgetragene These anzuregen. Außerdem wurden nicht so sehr

die Äußerungen selbst ins Lächerliche gezogen als vielmehr der, der sie gemacht hatte. Das trug dazu bei, daß er es sich beim nächsten Mal überlegte, ob er den Mund aufmachen solle oder nicht. Tarmairs Erfahrung war, daß, wer ein- oder zweimal der Lächerlichkeit preisgegeben worden war, so rasch keine aufrührerische Bemerkung mehr machte.

Gerade das aber war es, worauf der Beruf der Spötter abzielte: ketzerische Gedanken im Keim zu ersticken, die Ruhe unter den Leuten zu wahren und die Zufriedenheit zu erhalten, wie das LARD es wünschte.

Gewiß - immer wieder einmal gab es ein paar Radikale. Solche, die das Ende der Welt erforschen wollten, um herauszufinden, ob es dahinter wirklich keine andere Welt mehr gab. Und solche, die vom Verlorenen Paradies sprachen, um das das LARD die Menschen von Quostoht betrogen habe. Gegen diese mußte man schärfer vorgehen. Tarmair hatte von einigen Fällen gehört, in denen Aufrührer auf Befehl des LARD getötet worden waren. Aber keiner dieser Fälle hatte sich in seiner Umgebung abgespielt, an keinem von ihnen hatte er Anteil gehabt. Ein einziges Mal hatte er einen echten Radikalen kennengelernt. Das war ganz zu Anfang seiner Laufbahn als Spötter gewesen. Er hatte gegen den Mann nicht vorzugehen brauchen. Der Ketzer war zum Ende der Welt aufgebrochen und nie mehr gesehen worden.

Tarmair erinnerte sich, wie er ein Spötter geworden war. Von Kindheit an hatte er großes Interesse für die überragende Weisheit des LARD gezeigt. Er erinnerte sich, daß er seine Mutter, als er noch ein Kind war, mit Fragen über das LARD förmlich gepeinigt hatte. Keine einzige der Gelegenheiten, bei denen sich das LARD über die Empfänger in den

Gemeinschaftshallen an die gesamte Bevölkerung von Quostoht wandte, hatte er versäumt. Er war stets wißbegierig gewesen, aber der Respekt vor der Weisheit des LARD hatte die Grundlage seiner Wißbegierde gebildet.

Eines Tages war der alte Grimroch zu ihm gekommen und hatte ihn gefragt, ob er in den unmittelbaren Dienst des LARD treten wolle. Tarmair spürte heute noch das Echo der Begeisterung, die ihn damals erfüllt hatte. Er hatte seine Zusage mit Enthusiasmus gegeben. Daraufhin war er von Grimroch in die Schule genommen worden. Grimroch hatte ihm die heilige Lehre erklärt und ihm auseinandergesetzt, warum es so eminent wichtig war, daß jedermann im Lande Quostoht an diese Lehre glaube. Tarmair hatte die Worte des Alten in sich aufgesogen wie ein trockener Schwamm das Wasser. Er war eingeweiht worden in die Kunst der Spötter, und er war, wie Grim-

26

PERRYRHODAN

roch selbst bestätigte, ein begabter und zugleich gelehriger Schüler gewesen.

Gleich seine erste Aufgabe bewältigte er mit Glanz. Der betrunkene Ketzer, den er mit seinen spitzen Zwischenbemerkungen der Lächerlichkeit preisgegeben hatte, war davon dermaßen beeindruckt gewesen, daß er sich seitdem in der Siedlung, in der Tarmair lebte, nicht mehr hatte sehen lassen.

Später dann war Raylto plötzlich aufgetaucht. Von nirgendwoher, wie es die Asogenen immer taten. Er hatte sich Tarmair beigesellt. Um diese Zeit hatte Tamair schon gewußt, daß es für einen Spötter gut war, wenn er einen Asogenen als Begleiter und Diener zu seiner Verfügung hatte. Tarmair war mit Raylto rasch vertraut geworden, und er fand Grim-rochs Behauptung bestätigt, daß die Asogenen überaus hilfreiche Handlanger waren.

Irgendwann später hatte er dann Grimroch aus den Augen verloren. Er war in eine andere Siedlung übergewechselt. Tarmair hatte nie in Erfahrung gebracht, welche Rolle der Alte in der Gilde der Spötter spielte - aber er zweifelte nicht daran, daß es eine bedeutende war. Er hatte Grim-rochs Abwesenheit nicht vermißt. Denn die Welt war in Ordnung, und die wenigen Ketzer,

die in Tarmairs Siedlung hin und wieder Aufmerksamkeit auf sich zogen, waren leicht zum Schweigen zu bringen.

Jetzt aber, als Tarmair mit Raylto zusammen den schüsseiförmigen Gleiter bestieg und sich anschickte, Cainstor nach Westend - und darüber hinaus, wenn es sein mußte - zu verfolgen, hätte er eine volle Stunde des Stelldicheins mit der schönsten Frau von Quostoht dafür geopfert, nur fünf Minuten mit Grimroch sprechen zu können.

Denn Tarmair, der Spötter, verstand die Welt nicht mehr.

Die Fahrt zur Siedlung Westend dauerte eine knappe Stunde. Die Schüssel bewegte sich zum Teil über ebenes, zum Teil über hügeliges Gelände. Besonders auf dem letzten Drittel der Strecke wurden die Hügel immer häufiger und vor allen Dingen höher. Westend, eine Ansammlung von nicht mehr als etwa fünfzig Häusern, lag unmittelbar am Fuß der Berge, die das Ende der Welt darstellten. Einige von ihren Gipfeln ragten bis zu einer Höhe von sechstausend Metern auf.

Den Weg nach Westend beleuchteten insgesamt drei Sonnen. Immer wenn eine im Hintergrund versank und an Leuchtkraft verlor, stieg vor dem Fahrzeug eine neue auf. Zwischen den Sonnen gab es Zonen, in denen es bemerkenswert kühl war. Tarmair, der im Zuge seiner Tätigkeit als Spötter ganz Quostoht bereist hatte, kannte alle neun Sonnen und hatte sie stets als selbstverständlichen Bestandteil seiner Welt empfunden.

Auf dieser Fahrt jedoch kamen ihm Cainstors Worte in den Sinn: In der Vergangenheit liegt der Schlüssel zu allen Rätseln ... die Lieder der Alten enthalten die Wahrheit.

Wieso war in den Liedern der Alten immer nur von *einer* Sonne die Rede? Warum gab es Dutzende von Liedern, die die Wendung „der Glanz der Sonne“ enthielten, aber kein einziges, das vom „Glanz der Sonnen“ sprach?

Tarmair fühlte sich unglücklich und verwirrt. Er schob den Gedanken beiseite. Er kam sich selbst fast

Die Welt des LARD

27

wie ein Ketzer vor, der sich von Cainstors frevelhaften Reden dazu hatte verleiten lassen, aufrührerische Gedanken zu denken.

Die Schüssel landete in der Mitte der Siedlung Westend, am Rand des kreisförmigen Platzes, der den dortigen Rededom umgab. Unter anderen Umständen hätte der Anblick der himmelhoch aufragenden Berge, die hier

ganz nahe waren, Tarmair beeindruckt. Heute jedoch war er mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt.

In Westend war, wie in allen anderen Siedlungen von Quostoht, das Surquhaira noch mehrere Stunden entfernt. Tarmair wunderte sich daher, daß auf dem Platz und in den angrenzenden Straßen keinerlei Leben herrschte. Als er sich jedoch umhörte, da war es ihm, als vernähme er die Stimmgeräusche einer größeren Menschenmenge. Er orientierte sich und stellte schließlich fest, daß die Stimmen aus einem flachen Haus am Rand des Domplatzes kamen. Er setzte sich dorthin in Bewegung. Um Raylto kümmerte er sich nicht. Der wußte immer von selbst, was er zu tun hatte.

Das flache Gebäude entpuppte sich als die Trinkhalle von Westend. Drinnen waren nahezu alle Männer und Frauen der Siedlung versammelt und in einer heftigen Auseinandersetzung begriffen. Dutzende von Stimmen sprachen, riefen und schrien gleichzeitig. Der Lärm war so homogen, daß Tarmair nicht feststellen konnte, worüber hier debattiert wurde.

Er wußte, wie er in einer solchen Lage vorzugehen hatte. Er drängte sich durch die erregte

Menge - nicht sanft und vorsichtig, sondern grob, so daß die Leute zur Seite flogen. Das machte sie auf ihn aufmerksam. Der Lärm verebbte.

Als er sicher war, daß jeder ihn hören konnte, fragte Tarmair:

„Was geht hier vor? Warum streitet ihr euch?“

Eine Frau, nicht mehr ganz jung, aber von beeindruckendem Aussehen, trat auf ihn zu.

„Wir streiten nicht“, antwortete sie. „Wir überlegen, wie wir Cainstor am besten helfen können.“

„Cainstor war hier?“

„Bis vor einer halben Stunde. Er hatte irgendeine verrückte Idee -wollte bis zum Ende der Welt vordringen und dort nach irgendwelchen Fremden suchen. Wir wollten ihn zurückhalten. Aber er entkam uns durch einen Trick.“

Tarmair überlegte. Cainstor hatte eine halbe Stunde Vorsprung. Wenn er wirklich in die verbotene Zone am Rand der Welt eindringen wollte und den kürzesten Weg dorthin genommen hatte, konnte ihn keiner mehr einholen.

„Ihm kann wahrscheinlich nicht mehr geholfen werden“, sagte er zu der

Frau. „Welchen Weg ist er gegangen - durch die blaue Schlucht?“

„Es gibt keinen anderen Weg zum Ende der Welt“, erklärte die Frau.

Tarmair machte eine Geste, die beruhigend wirken sollte.

„Geht wieder an eure Arbeit zurück“, redete er den Leuten zu. „Ich fahre hinter Cainstor her. Wenn er noch nicht zu weit vorgedrungen ist, werde ich ihn zur Umkehr bewegen. Wenn aber doch - dann müssen wir ihn der Weisheit des LARD überlassen.“

Aus dem Hintergrund rief ein jüngerer Mann:

„Bist du etwa vom LARD beauftragt?“

„Das bin ich“, antwortete Tarmair ernst.

Ein Raunen ging durch die Menge.

28

PERRYRHODAN

Die Blicke der Menschen wurden respektvoll. Jemand murmelte:

„Dann ist der Fall in den besten Händen.“

Sie machten Tarmair bereitwillig Platz, als er auf den Ausgang zustrebte. Auf dem runden, leeren Platz vor dem Rededom lag der helle, heiße Sonnenglast. Raylto war nirgendwo zu sehen. Tarmair bestieg den schüsselförmigen Gleiter und machte sich auf den Weg. Als er aufstieg, sah er die ersten Leute aus der Trinkhalle kommen.

Die Blaue Schlucht begann am Fuß der Berge unmittelbar außerhalb der Siedlung Westend. An ihrem Beginn war sie in Wirklichkeit ein tief eingeschnittenes Tal, das seinen Namen daher hatte, daß blaue Gesteinsadern die zum Teil bewaldeten Felshänge zu beiden Seiten durchzogen.

Diesmal betrat Tarmair Neuland. Während die Schüssel sich mit fast unhörbarem Gesumm durch das sanft aufwärtsstrebende Tal bewegte, rief er sich in Erinnerung zurück, was er von Grimroch gelernt hatte: das Tal verengte sich nach etlichen Kilometern wirklich zur Schlucht, und die Schlucht führte steil hinauf zu einem Paß, der auf rund 2500 Metern Höhe lag. Der Paß trug eine Markierung: eine Säule, die oben ein Schild trug, das das Symbol des LARD darstellte, ein Dreieck mit dem Auge.

Die Markierung bedeutete, daß hier die Grenze eines verbotenen Bezirks lag. Über den Paß hinaus durfte niemand vordringen, der sich nicht den Zorn des LARD zuziehen wollte. Das Ende der Welt aber lag jenseits des Passes. Wenn Cainstor in seiner Verblendung wirklich die

Markierung passiert hatte, dann war er verloren!

Tarmair sah nicht viel von den Schönheiten der Natur, die ihn umgaben. Er trieb den "Gleiter" zur Höchstgeschwindigkeit und raste schließlich mit mehr als 100 km/Std dahin. Der Boden unter ihm wurde steiniger, das Tal enger. Der Bewuchs an den Seitenwänden trat zurück.

Es wurde kühler. Die letzte Sonne, die das Land Quostoht in diesem Bereich beleuchtete, blieb hinter Tarmair zurück. Die Wände des Tals schlössen näher zusammen. Schließlich war es nur noch ein Spalt von knapp dreißig Metern Breite, durch den Tarmair sich aufwärts bewegte.

Er fror, als er den Paß erreichte. Eine unbestimmte Furcht wollte ihn bewegen, sofort wieder umzukehren. Mit Mühe erinnerte er sich an seinen Auftrag. Er setzte den Gleiter mitten in der Enge des Passes ab und stieg aus.

Der Sattel, den zwei himmelhoch aufragende, kahle Bergwände zwischen sich gebildete hatten, war etwa dreißig Schritte lang. Das Symbol des LARD stand, merkwürdig verkantet, am jenseitigen Ausgang des Passes. Zögernd schritt Tarmair darauf zu.

Dort, wo der Paß sich zum Ende der Welt hin öffnete, erstreckte sich düsteres Gelände, von dem die hohe Wand der Berge den Schein der westlichsten Sonne zum großen Teil fernhielt. Tarmair erblickte eine Geröllhalde, die sich von der Mündung des Sattels steil in die Tiefe schwang. Die Kalte schien die Feuchtigkeit der Luft zum Gefrieren zu bringen. Reifiger Dunst hing über dem Geröll. Die Sichtweite betrug nicht mehr als fünfhundert Schritte.

Tarmairs Gedanken waren trübe.

Die Welt des LARD

29

Die blaue Schlucht war der einzige Weg, der von Westend hier heraufführte. Er war Cainstor unterwegs nicht begegnet, also mußte der Alte die Grenze überschritten haben, die das Verbotene von dem Erlaubten trennte. Cainstor war in die verbotene Zone am Rande der Welt eingedrungen. Nach allem, was Tarmair wußte, bedeutete dies, daß man Cainstor nie wieder zu Gesicht bekommen werde.

Es bedeutete ebenso, daß der Fall Cainstor abgeschlossen war und der Spötter Tarmair sich nicht weiter um ihn zu kümmern brauchte. Aber daran dachte Tarmair im Augenblick nur flüchtig. Die Trauer um Cainstor

machte ihm das Herz schwer. Er hatte den Alten gemocht.

Er betrachtete das Symbol, das die Grenze der verbotenen Zone markierte. Es schien früher gerade gestanden zu haben. Der Boden am Fuß der metallenen Säule war gelockert. Ein Kratzer fiel Tarmair auf, der in' etwa anderthalb Metern Höhe die Lackierung der Säule durchzog. Er untersuchte ihn näher und stellte fest, daß er frisch war. Darunter kam das blanke Metall zum Vorschein. Es glänzte so, wie nur Metall glänzt, das die korrodierende Wirkung der Luft noch nie zu spüren bekommen hat.

Das also, dachte Tarmair, war das letzte Lebenszeichen von Cainstor. Er mußte mit seinem Gleiter das Symbol gerammt haben, als er die Grenze zur verbotenen Zone überquerte.

Einen letzten Blick warf der Spötter über die düstere Halde hinab bis dorthin, wo der Nebel aus dem Boden stieg und den Ausblick versperrte. Er fragte sich, ob Cainstor noch am Leben war - oder ob die finsternen Mächte, die auf Geheiß des LARD das Ende der Welt bewachten, ihm bereits den Garaus gemacht hatten.

Dann wandte er sich ab und kehrte zu seinem Fahrzeug zurück - schaudernd und mit dem festen Vorsatz, nie mehr an diesen unfreundlichen Ort zurückzukehren.

Er wußte nicht, wie wenig dieser Vorsatz wert war.

In mäßiger Fahrt steuerte Tarmair die Schüssel durch das Tal zurück in Richtung Westend. Seine Gedanken waren weit entfernt. Sie waren in die Vergangenheit zurückgekehrt, zu glücklicheren Tagen, als Cainstor

und er noch Freunde waren. So versunken war Tarmair in seine Erinnerungen, daß er das grotesk geformte Geschöpf nicht bemerkte, das sich dem niedrig fliegenden Gleiter in den Weg zu stellen versuchte.

„Heh - willst du mich überfahren?“ quarrte eine vertraute Stimme.

Tarmair schrak auf. Mit einem Ruck brachte er die Schüssel zum Stehen. Sie schwebte nicht mehr als einen Meter über dem Boden.

„Raylto! Was hast du hier zu suchen?“ rief er erstaunt.

„Ich komme, um dich auf etwas vorzubereiten“, antwortete der Aso-gene.

30

PERRYRHODAN

„Was ist das?“

„Cainstor ist wieder in Westend.“

„Cainstor ...?“

„Du warst erst ein paar Minuten unterwegs, da kehrte er zurück.“

„Unmöglich!“ widersprach Tar-mair. „Ich hörte ihn in der blauen Schlucht sehen müssen!“

„Er hat wahrscheinlich einen anderen Weg gefunden“, bot Raylto als Erklärung an. „Auf jeden Fall hat er sich in einem leerstehenden Haus einquartiert und allen Leuten in Westend zu verstehen gegeben, daß er binnen kurzem eine Ansprache halten werde - über die seltsamen und enthüllenden Beobachtungen, die er am Ende der Welt gemacht hat.“ ~

„Enthüllend? Gebrauchte er das Wort?“

„Ja. Er versprach seinen Zuhörern, er werde ihnen die Augen öffnen über die Lügen, die das LARD als heilige Lehren verkauft.“

Tarmair schauderte. Wenn Cainstor so sprach, dann konnte er nicht mehr mit Nachsicht rechnen.

„Ich muß zur Stelle sein, wenn er zu reden beginnt!“ knirschte er.

„Hast du einen Auftrag für mich?“ erkundigte sich der Asogene.

„Im Augenblick noch nicht. Ich ...“

„Cainstor hat allerhand Zeug von seinem Gleiter abgeladen, als er das verlassene Haus bezog“, fiel Raylto ihm ins Wort. „Womöglich findet sich darunter etwas, was wir verwenden können.“

Tarmair begriff sofort.

„Wo, sagte Cainstor, würde er zu den Leuten sprechen?“

„Auf dem Platz am Rededom.“

„Ausgezeichnet. Du dringst in sein Haus ein und durchsuchst die Dinge, die er abgeladen hat. Weißt du, wonach du Ausschau zu halten hast?“

„Nein. Du etwa?“

Die Frage kam für Tarmair völlig

überraschend. Er hatte den Zweifel geäußert, weil er nicht wußte, wie weit Rayltos Intelligenz reichte. Die Gegenfrage warf ihn aus dem Gleichgewicht.

„Nein, ich weiß es auch nicht“, mußte er bekennen. „Ungewöhnliche Dinge müssen es auf jeden Fall sein. Dinge, die ein normaler Mensch nicht in seinem Besitz hat.“

„Ich dachte es mir“, antwortete der Asogene. „Ich werde suchen und dir bringen, was ich finde.“

„Steig ein!“ forderte Tarmair ihn auf. „Ich bringe dich in die Siedlung.“

Raylto lehnte ab.

„Ich habe meine eigene Weise, nach Westend zu kommen“, erklärte er.

Im gleichen Augenblick setzte er sich halb watschelnd, halb kugelnd in Bewegung und entwickelte dabei in der Tat eine erstaunliche Geschwindigkeit. Tarmair kümmerte sich nicht

weiter um ihn. Er ließ die Schüssel steigen und legte den Rest des Weges mit höchster Geschwindigkeit zurück.

Als Tarmair in Westend einfuhr, waren die Straßen wiederum leer. Schon von weitem aber hörte er Cainstors Stimme, die über den runden Platz vor dem Rededom schallte, und als er näher kam, sah er, wie die Menge sich um ihn drängte. Cainstor stand auf einem Gegenstand, den Tarmair nicht ausmachen konnte. Er ragte zwei Köpfe weit über seine Zuhörer hinaus, und als Tarmair die Schüssel abstellte und ausstieg, rief er gerade:

„Diese drei Fremden habe ich gesehen, so wahr ich hier vor euch stehe und zu euch rede! Zwei von ihnen mögen Wynger gewesen sein - aber der dritte war ein Wesen, dergle-

Die Welt des LARD

31

chen man es im Lande Quostoht noch nie geseherrhat!"

Tarmair schlenderte hinzu. Nach außen hin wirkte er wie ein Mann, der mit seiner Zeit nichts Rechtes anzufangen weiß.

„Fremde, heh?" rief er, als sei sein Interesse eben erst erwacht. Er hatte eine geschulte Stimme, die das erstaunte Gemurmel der Zuhörermenge mühelos übertönte.

„Fremde, ja!" rief Cainstor. „Ich werde auch dich noch überzeugen, Tarmair! Denn ich habe sie wirklich gesehen!"

„Woher weißt du, daß sie Fremde sind? Kennst du jeden Menschen in Quostoht?"

„Wer sagt, daß ich sie in Quostoht gesehen habe? Ich bin über das Ende der Welt hinaus vorgedrungen!"

„Das bist du?" fragte Tarmair mit gespieltem Staunen. „Woran hast du gemerkt, daß das Ende der Welt hinter dir lag?"

„An meiner Umgebung", antwortete der Alte. „Ich fand einen Stollen, der schräg in die Erde führte, und drang in ihm vor. Ich gelangte in eine Welt, die ganz und gar aus Metall gebaut ist. In dieser Welt gibt es nur geometrisch exakte Formen - und eine Menge von Maschinen, die keiner von uns jemals gesehen hat."

„Die Fremden", brachte Tarmair die Sprache auf das ursprüngliche Thema zurück: „Redeten sie mit dir?"

„Nein. Ich sah sie durch eine Art Fenster. Sie dagegen schienen mich nicht wahrzunehmen."

„In dieser Welt aus Metall und Maschinen - konntest du dort atmen?" wollte Tarmair wissen.

„Gerade so gut wie hier!"

„Und sehen konntest du auch?"

„Es war fast so hell wie in Quostoht."

„Aha!" machte Tarmair und gab sich den Anschein, als denke er angestrengt nach. „Du bist also der erste Frevler, der sich über den Rand der Welt hinaus entfernt hat und danach wieder heil zurückgekehrt ist. Stimmt das?"

„Ich bin kein Frevler ...", wollte Cainstor protestieren, aber Tarmair fiel ihm ins Wort:

„Du bist der erste, der gegen das Gebot des LARD verstoßen und dabei nicht den Tod gefunden hat!" rief er zornig. „Willst du das bestreiten? Womit erklärst du dir das? Willst du uns weismachen, daß du die besondere Gunst des LARD besitzt, so daß er ausgerechnet dir nichts antut, wenn du gegen sein Gesetz verstößt?"

Cainstor war sichtlich verwirrt -mehr durch die Wucht des Angriffs als durch dessen logischen Gehalt.

„Ich ... ich weiß es nicht", stotterte er. „Vielleicht... vielleicht hat das LARD sein Verhalten inzwischen geändert?"

„Hast du nicht da, wo du herkommst, den Leuten erklärt, das LARD sei ein Lügner?" fuhr

Tarmair ihn an.

„Nein! Ich habe nicht...“

„Hast du nicht verkündet, daß es andere Welten außer Quostoht gibt?“

„Ja. Ich habe ...“

„Das LARD aber lehrt uns, daß es nur diese eine Welt Quostoht gibt. Also hast du das LARD der Lüge bezichtigt - ob du das Wort selbst ausgesprochen haben magst oder nicht!“

Tarmair machte eine kurze Pause. Um ihn herum war Gemurmel. Die Leute in Westend mochten verschroben und abergläubisch sein, aber auf das LARD ließen sie nichts kommen. Drohende Blicke richteten sich auf Cainstor. Der Alte atmete schwer. Er prkannt daß Tamair p<* Hip<;-

32

PERRYRHODAN

mal ernst meinte.

Der Spötter begann von neuem:

„Wir wissen alle, warum ausgerechnet du vom Ende der Welt zurückgekehrt bist“, erklärte er mit schneidender Stimme. „Du warst überhaupt nicht dort. Du suchst Ruhm für deine verrückten Lehren und dich selbst, deshalb willst du diesen Leuten hier etwas vormachen. Aber laß uns doch die fremde Welt einmal untersuchen, die du angeblich gefunden hast. Es war hell dort unten, nicht wahr?“

„Es war hell“, bestätigte Cainstor hilflos, „aber ...“

„Ich nehme an, die Sonne scheint durch das Loch, durch das du gekrochen bist, heh?“

„Nein, ich...“

„Wie? Die Sonne scheint nicht, und trotzdem ist es dort drunten hell?“

„Es gab Lampen, die ...“

„Lampen?! Du meinst, dort unten hat es ausgesehen wie im Innern eines Hauses?“

Jemand fing an zu kichern. Tar-mair spürte, daß er auf dem richtigen Pfad war.

„Nicht ganz wie in einem Haus“, antwortete Cainstor, dem mittlerweile der Schweiß auf der Stirn stand. „Eher wie in einer Halle mit vielen Zwischenwänden ...“

„Auf jeden Fall wie etwas“, fiel Tarmair ihm ins Wort, „das von Menschenhänden erbaut wurde, nicht wahr?“

„Ja, so könnte man ...“

„Hört ihr den Unsinn, ihr Leute von Westend?“ rief Tarmair mit lauter, klarer Stimme. „Cainstor ist bis hinter das Ende der Welt vorgedrungen. Er ist in die Tiefe gekrochen und hat dort unten ein Haus gefunden, oder eine Halle. Hört genau zu, was er zu sagen hat, ihr Männer und Frauen! Denn als nächstes wird

er uns erzählen, daß unsere Welt, Quostoht, in Wirklichkeit auf dem Dach eines Hauses gebaut ist!“

Ein paar Leute lachten. Tarmair wollte weiterreden, da fühlte er sich von hinten angestoßen. Er blickte sich um und erkannte Raylto, der sich durch die Menge der Zuhörer an ihn herangedrängt hatte. Der Asoge-ne reichte

Tarmair, mit einer Hand, die er an seinem Körper geformt hatte, ein metallenes Kästchen. Er drehte sich sofort um und zog sich wieder zurück, nachdem Tarmair das Kästchen angenommen hatte.

Tarmair öffnete den Behälter, der so klein war, daß er bequem in eine Männerfaust paßte. Gleich im ersten Augenblick merkte er an dem Geruch, der dem Kästchen entströmte, daß Raylto ihm hier genau das gebracht hatte, was er brauchte, um den alten Cainstor endgültig

unglaubwürdig zu machen.

Ohne sich die Zufriedenheit ansehen zu lassen, musterte er die feinkristalline, violett schimmernde Substanz, die das Kästchen enthielt und von der der intensive Duft ausging.

Die Frucht der Bergquitte, im Naturzustand tödlich giftig, lieferte ein solches Pulver, wenn man ihren Saft eindickte und danach im Glanz der Sonne eintrocknen ließ.

In Tarmairs unmittelbarer Umgebung hatten ein paar Leute den durchdringenden Geruch wahrgenommen. Sie wandten sich überrascht um, und schließlich wichen sie ein paar Schritte zurück.

Tarmairs Gesicht war ernst. Er hielt das Kästchen in die Höhe.

„Es konnte keine andere Erklärung geben als diese“, rief er. „Cainstor

Die Weit des *LARD*

33

war einst mein Freund. Es fiel mir schwer, zu glauben, daß er aus eigenem Unverständ so in die Irre geraten sein könne.“

Ein leichter Luftzug ergriff den Geruch, der von dem Behälter ausging, und strich ihn den Leuten um die Nase. Sie wußten sofort, woran sie waren. Cainstors Gesicht hatte eine blasse, fast grünliche Tönung angenommen. Es war offensichtlich, daß er das Kästchen kannte und wußte, was jetzt auf ihn zukam. Er zitterte.

„Seit wann, Cainstor“, fragte Rar-mair mit weithin hallender Stimme, „nimmst du vom Pulver der Bergquitte, die den Verstand vernebelt und den Menschen irre macht?“

Cainstor wirbelte die Arme in der Luft.

„Halt!“ schrie er im Ton der Verzweiflung. „Ich kann das erklären! Ja, es ist wahr! Mitunter habe ich Bergquitten gesammelt, ihren Saft eingedickt und das berauschende Pulver gewonnen. Manchmal habe ich von dem Pulver genommen. Bei allen Geistern - könnt ihr euch nicht vorstellen, wie

schwer das Leben eines Mannes ist, der als einziger die Wahrheit erkannt hat und genau weiß, daß alle anderen Menschen unter dem Bann der Lüge leben! Manchmal blieb mir gar nichts anderes übrig, als das Pulver zu nehmen, sWenn ich nicht verrückt werden wollte. Aber ich schwöre euch eines, bei allem, was mir heilig ist...“

Die Leute von Westend aber waren, da er doch soeben wieder das *LARD* einen Lugner genannt hatte, nicht sicher, ob dem Alten überhaupt etwas heilig sei. Also galt ihnen sein Schwur nichts. Sie wandten sich ab und gingen davon - einer nach dem anderen.

Der Alte fuhr fort zu reden, zu ru-

fen, zu schreien. Er sah, wie die Leute sich von ihm zurückzogen, und die Verzweiflung ergriff von ihm Besitz.

„So hört doch! Ich war völlig nüchtern, als ich in den Bereich hinter dem Ende der Welt eindrang. Ich habe alles mit meinen eigenen Augen gesehen, und auf meine Augen ist Verlaß! Ich belüge euch nicht! Ich habe Beweise ...“

Er schwieg. Die Atemnot hatte ihn überkommen. Er keuchte. Die Arme hingen ihm schlaff herab. Er bot ein Bild der Verzweiflung. Die Leute von Westend waren inzwischen alle gegangen. Nur er und Tarmair standen noch auf dem Platz vor dem Rededom.

„Das war's für heute, Cainstor“, sagte der Spotter.

4.

Kurze Zeit später war Tarmair, begleitet von Raylto, auf dem Heimweg. Tarmair befand sich in schlechter Stimmung. Der Anblick seines ehemaligen Freundes Cainstor, wie er sich, an Leib und Seele gebrochen, von dem leeren Platz davonschlich, war ihm noch immer in Erinnerung. Das Bild bedrückte ihn.

Die Schüssel bewegte sich mit mäßiger Geschwindigkeit.

„Ich habe den richtigen Hinweis gefunden, nicht wahr?“ bemerkte Raylto plötzlich.

Tarmair schrak aus seinen düsteren Gedanken auf.

„Wie... .?“

„Das Pulver!“

„Oh ja“, antwortete der Spötter matt. „Das war alles, was wir brauchten, um ihn fertigzumachen.“

Raylto sprach nicht sofort weiter. Erst nach einer Pause sagte er:

„Ich habe noch mehr in seinem Kram gefunden.“

34

PERRYRHODAN

Etwas im Tonfall des Asogenen ließ Tarmair aufhorchen.

„Was war das?“ fragte er.

„Zunächst viele Instrumente, die manchen gfauben machen mögen, daß er wirklich auf einer Expedition unterwegs war. Dann aber dieses hier!“

Der Asogene brachte von irgendwoher ein kleines Paket zum Vorschein. Es war rechteckig und dünn. Die Umhüllung bestand aus Papier. Tarmair nahm das Paket entgegen. Er öffnete den Umschlag. Im Innern befanden sich drei Stücke lichtempfindlicher Folie, wie sie zum Herstellen photographischer Aufnahmen verwendet wurden.

Tarmair zog die Folien heraus, eine nach der andern. Das erste Bild zeigte eine Frau von verwirrender Schönheit. Sie war eine typische Wyngerin: mit bronzefarbener Samthaut, großen, dunklen Augen und langem, glattem Haar, das im Glanz reinen Silbers strahlte.

Tarmair betrachtete das Bild lange. Was für eine Frau! Er hatte sie noch nie gesehen, und es erschien ihm unverständlich, daß er noch nie von ihr gehört haben sollte. Der Ruhm ihrer Schönheit mußte in ganz Quostoht verbreitet sein.

Zögernd nahm er das nächste Bild. Es stellte einen Wynger dar. Im Vergleich zu der Frau mußte er, wenn beide Aufnahmen im selben Maßstab gemacht waren, ein Riese sein. Auch ihn hatte Tarmair noch nie zuvor zu Gesicht bekommen. Es war ein junger Mann mit intelligentem Gesicht. Auch er hatte dunkle Augen und silbern schimmerndes Haar.

Tarmair hielt die beiden Bilder nebeneinander. Im Hintergrund erkannte er fremdartige Gebilde mit unscharfen Umrissen. Es interessierte ihn vorerst nicht, was diese

Umriss darstellten. Er bemerkte aber, daß sie auf beiden Aufnahmen dieselbe Form und denselben Umfang hatten. Er staunte. Anhand dieses Maßstabes errechnete er unschwer, daß der Mann, dessen Bild er sah, wenigstens fünfzweidrittel Fuß groß sein mußte!

Schließlich nahm Tarmair das dritte Bild zur Hand. Dabei verschlug es ihm vollends den Atem. Noch nie zuvor hatte er ein solches Wesen gesehen. Auf den ersten Blick wirkte es menschlich - aber es war gewiß kein Wynger. Ein Mann mußte es sein, das stand außer Zweifel. Ein

Gigant von einem Mann, weit über sechs Fuß hoch! Er war von ungewöhnlich heller Hautfarbe. Sein Haar - das fand Tarmair besonders fremdartig - war von kupferroter Farbe und hing bis auf den Nacken herab. Über der hohen Stirn wurde es von einem merkwürdig gemusterten Band zusammengehalten. Das Gesicht war hart geschnitten und wirkte unfreundlich. Kleine Narben bedeckten die Gesichtshaut. Die Augen waren merkwürdig hell und hatten etwa die Farbe des Sandes. Obwohl es sich nur um ein Bild handelte, das Tarmair ansah, fühlte er sich von dem zwingenden Ausdruck der fremden Augen in deren Bann gezogen.

Es kostete ihn Mühe, die drei Bilder wieder in den Umschlag zurückzuschieben.

„Das stammt aus Cainstors Habe?“ fragte er, um sich zu vergewissern.

„Ja, daher stammt es“, antwortete der Asogene.

„Wer sind diese Leute?“ wollte Tarmair wissen.

. Da rollte Raylto in eine Ecke des schüsseiförmigen Fahrzeugs und quarrte:

„Woher soll ich das wissen? *Du bist Bitte lesen Sie weiter auf Seite 35*

Die Welt des LARD

35

der Diener des LARD. *Du* mußt deinen Verstand anstrengen, um herauszufinden, was diese Bilder zu bedeuten haben!“

Tarmairs erster Impuls war, umzukehren und nach Westend zurückzufliegen. Er war ziemlich überrascht, als er Raylto sagen hörte:

„Falls du nach Westend zurückkehren willst, schlag' dir das aus dem Kopf. Cainstor hat die Siedlung längst verlassen!“

„Warum sollte er das?“

„Wenn er ein Lügner ist - aus Scham. Wenn er wirklich hinter dem Ende der Welt war, dann ist er jetzt wieder dorthin unterwegs, um sich Beweise zu verschaffen, die niemand widerlegen kann.“

„Du ... du hältst das für möglich?“ stieß Tarmair hervor.

„Ich kenne euch Wynger nicht“, antwortete der Asogene fast verächtlich. „Ich weiß nicht, was bei euch alles möglich ist.“

„Wir sollten trotzdem nach Westend zurückkehren“, beharrte der Spötter. „Ich muß Cainstors Spur aufnehmen.“

„Falls er eine zurückgelassen hat. Vorläufig brauchst du Ruhe. Die findest du am besten in deinem eigenen Bett. Wer weiß, ob du dich

überhaupt noch mit Cainstor abzugeben brauchst.“

Im Augenblick besagte Tarmair diese Bemerkung wenig. Erst später stellte er fest, daß sie ganz anders gemeint war, als er sie begriffen hatte.

Tamairs Schlaf war unruhig. Er erwachte und fühlte sich müder und zerschlagener als zuvor. Er ging in die Küche und bereitete sich ein Frühstück, von dem er die Hälfte wieder wegwarf.

Die Arbeitsperiode hatte noch nicht begonnen. Tarmair war daher einigermaßen überrascht, als er den Türsummer hört. Er ging, um zu öffnen. Vor der Tür stand ein älterer Mann von ehrwürdigem Aussehen. Er trug ein lose hängendes Gewand aus kostbarem Stoff. Sein Haar hatte den goldenen Schimmer des sorgenfreien Alters.

„Grimroch ...!“ schrie Tarmair auf.

Der Mann lächelte freundlich.

„Ich bin es, mein Sohn“, antwortete er. „Wir haben einander lange nicht, mehr gesehen.“

„Das ist wahr!“ rief Tarmair voller Freude. „Aber ich habe in letzter Zeit oft an dich gedacht.“

Er trat beiseite und ließ Grimroch eintreten.

„Ist das so?“ fragte der Goldhaarige. „Aus einem besonderen Grund?“

„Ich ... ich war verwirrt“, stotterte Tarmair. „Ich wollte dir Fragen stellen.“

Grimroch musterte den Spötter mit merkwürdig eindringlichem Blick. Das Lächeln war von seinem ehrwürdigen Gesicht geschwunden. Er wirkte ernst, fast hart.

„Ja, du mußt verwirrt sein, mein Sohn“, sagte er. „Sonst wäre ich nicht hier.“

Auf einmal spürte Tarmair, wie seine Freude über das Wiedersehen geringer wurde.

„Warum bist du hier?“ fragte er.

„Das mächtige LARD ist mit deiner Abwicklung des Falles Cainstor nicht zufrieden“, antwortete Grimroch.

„Warum nicht? Ich habe Cainstor fertiggemacht!“ behauptete Tarmair. „Er wird sich nicht mehr

mucksen."

„Das spielt hier keine Rolle. Dein

36

PERRYRHODAN

Auftrag lautete, Cainstor zu töten."

Tamair sah zu Boden. Er wußte nicht, woher er die Worte nehmen sollte, um seine Handlungsweise zu erklären. Schließlich sagte er:

„Das konnte ich nicht. Cainstor war einmal mein Freund."

Als er aufsah, erblickte er einen Grimroch, den er noch nie zuvor gesehen hatte. Das Gesicht des Alten war eine Grimasse unbekümmerten Zorns. Die Augen sprühten.

„Cainstor war einmal dein Freund?" schrie er. „Deswegen mißachtest du den Befehl des LARD?"

Tarmair war von Grimrochs Heftigkeit überrascht.

„Ich dachte, es genügt...", versuchte er, sich zu verteidigen.

Aber Grimroch schnitt ihm das Wort ab.

„Wenn das LARD dir einen Befehl erteilt, brauchst du nicht mehr zu denken!" keifte er. „Du hast dich deines Amtes als unwürdig erwiesen! Du wirst von dem Fall Cainstor von jetzt an die Finger lassen! Ein anderer Spötter wird die Sache übernehmen. Er hat bereits den Fall Pren-tach zur Zufriedenheit des Mächtigen gehandhabt."

Tarmair war völlig außer dem Gleichgewicht. Er verstand nicht mehr. Er begriff nicht, was ihm widerfuhr.

„Wer ist der neue Spötter?" fragte er, ohne die Frage eigentlich stellen zu wollen. „Kenne ich ihn?"

„Natürlich kennst du ihn", fauchte Grimroch. „Außerdem habe ich ihn mitgebracht. Er will etwas von dir!"

Grimroch schritt zur Tür und öffnete sie. Als Tarmair den anderen Spötter sah, stockte ihm der Atem.

Spötterarbeit war stets Männerar-

beit gewesen. Tarmair hatte nie von einer Frau gehört, die Spötterdienste verrichtete. Hier aber stand eine vor ihm. Sie war jung und schön - aufreizend schön, hatte er einmal geglaubt. Sie lächelte, halb verlegen, halb spöttisch, als sei sie unsicher, welchen Gesichtsausdruck es in einer Lage wie diese aufzusetzen galt.

„Nabalik ...", hauchte Tarmair.

Die junge Frau sagte hastig:

„Laß keine Feindschaft zwischen uns sein, Tarmair. Ich folgte dem Ruf, das ist alles. Ich brauche die drei Bilder."

Tarmair war so verwirrt, daß er nicht wußte, wovon sie sprach.

„Bilder...?"

„Die Aufnahmen, die dein Asogene in Cainstros Habe gefunden hat, du Narr!" mahnte Grimroch ihn schroff.

„Oh ja, die!" erinnerte sich Tarmair. Aber noch immer konnte er seinen Blick nicht von Nabalik wenden. „Du meinst, du warst die ganze Zeit über mit Grimroch beisammen und gingst durch die Schulung?"

Nabalik machte stolz die Geste der Zustimmung.

„Ja, das ist richtig."

„Die Aufnahmen!" drängte Grimroch.

Tarmair holte sie. Ohne wirklich zu wissen, was er tat, händigte er sie Nabalik aus. Sie überzeugte sich, daß der Umschlag wirklich enthielt, was sie erwartete. Später erinnerte sich Tarmair, daß sie beim Anblick eines der Bilder große Augen bekam. Das mußte gewesen sein, als sie den Fremden erblickte, den Riesen.

Grimroch dauerte die Sache anscheinend zu lange. Er faßte Nabalik unter dem Arm und schob sie in Richtung der Tür. Unter dem Ausgang blieb er noch einmal stehen und wandte sich zu Tarmair um.

„Unter anderen Umständen“, sagte

Die Welt des LARD

37

er, „hätte ich wahrscheinlich Zeit und Gelegenheit gehabt, mich mit deiner Verwirrung zu befassen. Vielleicht wäre es mir sogar gelungen, dir die Gnade des LARD wiederzugewinnen. Aber die Zeiten sind ernst. Ich habe alle Hände voll zu tun, und deine Narrheit ist so groß, daß ich Wochen brauchte, um dich zu heilen!“

Nach diesen Worten wandte er sich um und trat hinaus. Die Tür schloß sich hinter ihm. Halb benommen trat Tarmair an das Fenster, das die Straße überblickte. Er sah Nabalik und Grimroch Seite an Seite dahin-schreiten. Weiter stadteinwärts gesellte sich ein Asogene zu ihnen. Natürlich sahen alle Asogenen einander gleich, aber dennoch hatte Tarmair unwillkürlich das Gefühl, daß es sich um Raylto handele.

Aber das ist unmöglich, sagte er zu sich selbst. Dann ging er zur Küche und verhalf sich zu einem großen Becher scharf gebrannten Schnapses, weil er ohne dieses Beruhigungsmittel die Ungerechtigkeit der Welt nicht mehr ertragen zu können meinte.

Ein paar Stunden lang saß er in seinem Haus herum und versuchte zu

begreifen, wie sein Leben sich durch Grimrochs unerwartetes Auftauchen verändert hatte. Er verstand, daß er von dem Fall Cainstor abgelöst worden war. Was er nicht verstand, war, ob das LARD ihm in Kürze - oder überhaupt irgendwann - einen anderen Fall zu lösen geben werde. Er hatte sich das Mißfallen des Mächtigen zugezogen. Was bedeutete das? War er nun kein Spötter mehr? Stand er nicht mehr im Dienst des LARD?

Er zapfte sich einen weiteren Becher Schnaps, ging in das vordere Zimmer und setzte sich dort in einen Sessel, von dem aus er das Bildgerät unmittelbar vor Augen hatte. Während er an dem Becher nippte, wartete er darauf, daß die Bildfläche zum Leben erwache und das LARD sich melde, um ihm einen neuen Befehl zu geben.

Es geschah jedoch nichts dergleichen. Er fragte sich, wie sein Leben aussehen werde, wenn er kein Spötter mehr war. Jeder Erwachsene, ob Frau oder Mann, hatte irgendeine Beschäftigung, der er während der Arbeitszeit nachging. Jeder ergriff einen Beruf, der seiner Neigung entsprach.

Was, fragte sich Tarmair, ist meine Neigung?

Als er den zweiten Becher Schnaps geleert hatte, verspürte er den Wunsch, mit dem alten Prentach zu sprechen. Prentach war ein Aufrührer gewesen. Der neue Spötter, Nabalik, hatte diesen Fall zur Zufriedenheit des LARD gelöst. Mit einemmal empfand Tarmair brennende Neugierde, zu erfahren, wie Nabalik ihren ersten Fall gehandhabt hatte.

Prentach wohnte am südöstlichen Ende der Siedlung. Sein Haus war eines der letzten vor dem Rand der weiten Grasfläche, die sich in östlicher Richtung erstreckte. Tarmair entschloß sich, den Weg zu Fuß zu gehen. Unterwegs sah er viele Leute, die ihn wie üblich grüßten. Er erwiderte die Grüße und fragte sich im stillen, ob die Leute noch immer so freundlich sein würden, wenn sie erst einmal erfahren hatten, daß er beim LARD in Ungnade gefallen war.

Er überquerte den runden Platz, der den Rededom umgab. Die Hitze machte ihm zu schaffen. Er schwitz-

te und war seines Schritts nicht mehr sicher. Er hätte nicht soviel Schnaps trinken sollen. Schließlich stand er vor Prentachs Haus. Tarmair wußte nicht viel über

den Alten, zürn Beispiel nicht, welchem Beruf er nachging. Er war nicht im Garten, aber die Tür stand offen. Tarmair rief Prentachs Namen. Als ihm nicht geantwortet wurde, trat er ein.

Prentachs Haus war gebaut wie die meisten anderen. Es gab vier Räume. Der vordere war spärlich möbliert und ein wenig schmutzig. In den zweiten Raum führte ein gewölbter Durchgang. Tarmair blieb unter der torbogenförmigen Wölbung stehen und blickte sich um.

Da sah er Prentach.

Er hing in einem Stuhl. Das einzige, was ihn daran hinderte, auf den Boden zu gleiten, waren die schlaffen Arme, die er über die Stuhllehne gehakt hatte. Der Schädel mit dem vergilbten Silberhaar war in unnatürlicher Haltung rückwärts geneigt. Prentach hatte die Augen weit offen, aber sie waren blicklos.

Tarmair packte das Grausen. Mit mechanischen Bewegungen trat er hinzu. Er ging rings um den Stuhl herum, in dem Prentach saß. Er sah die Wunde, die den Tod gebracht haben mußte: eine Öffnung, nicht stärker als ein Finger, in der Stirn des Alten.

Tarmair wußte nicht, welches Instrument diese Wunde erzeugt hatte. Es war kaum Blut geflossen. Er faßte nach Prentachs schlaffer Hand und fühlte, daß sie kalt war. Der Alte mußte schon eine Weile tot sein.

In Tarmairs alkoholumnebelten Verstand rasten die Gedanken. Grimrochs Worte echoten durch sein Gedächtnis.

„Er hat bereits den Fall Prentach
zur Zufriedenheit des Mächtigen gehandhabt.“

Nabalik! Nabalik hatte Prentach umgebracht? Und das erregte die Zufriedenheit des LARD?

Tarmair wankte hinaus. Es war ihm übel. Er übergab sich im Garten hinter Prentachs Haus.

Der Augenblick war gekommen, in dem der Spötter Tarmair den Glauben an die Weisheit und Güte des LARD endgültig beiseite warf.

Er kehrte nach Hause zurück und brütete. Er trank mehr Schnaps und war schließlich so betrunken, daß er vom Stuhl fiel und auf dem Boden seines Wohnraums einschlief. Wie lange er da gelegen hatte, als er schließlich wieder zu sich kam, wußte er nicht. Er hatte ein derart infernalisches Schädelbrummen, daß es ihm nicht gelang, den Blick auf die Uhr zu fokussieren. Er kämpfte eine Weile mit dem Schmerz und sich selbst.

Dann schlief er wieder ein.

Beim nächsten Erwachen war er so durstig, daß er als erstes einen ganzen Krug Wasser leertrank. Danach hatte er Hunger. Während er aß, dachte er über sein letztes Erlebnis nach. Er war nicht sicher, ob es wirklich oder nur eingebildet war. Konnte es sein, daß Nabalik den alten Prentach tatsächlich umgebracht hatte?

Er rief nach Raylto. Normalerweise hielt sich der Asogene in unmittelbarer Nähe des Hauses auf und reagierte auf jeden Ruf. Diesmal aber rührte sich nichts. Tarmair ging hinaus und sah sich um. Es war die Zeit des Suquahira. Nichts rührte sich. Die Leute waren dabei, sich von der Aktivität des Tages auszuruhen. Tarmair rief Rayltos Namen noch

Die Welt des LARD

39

mehrere Male. Schließlich gab er auf.

Plötzlich erinnerte er sich an den Augenblick, da Grimroch und Naba-lik sein Haus verließen.

Sie waren die Straße hinabgegangen, und ein paar Häuser weiter hatte sich ein Asogene ihnen angeschlossen, von dem Tarmair gemeint hatte, es müsse Raylto sein.

Da verstand Tarmair mit einemmal, was hier vorging. Es war wirklich Raylto gewesen, den er gesehen hatte. Die Asogenen, so hatte ihn Grimroch damals gelehrt, waren die unermüdlichen Helfer der Spötter. Auch Nabalik, nachdem sie ein Spötter geworden war, brauchte ein solches Wesen an ihrer Seite. In ihrem Fall aber war der Asogene nicht aus dem Nichts aufgetaucht, sondern er war von einem anderen Spötter abgewandert.

Tarmair begriff, was das bedeute-

te. Das LARD hatte entschieden, daß er Raylto nicht mehr brauchte. Das LARD erkannte ihn nicht mehr als Spötter an. Er war degradiert worden.

Da hatte er auf einmal keinen Zweifel mehr daran, daß er den toten Prentach wirklich gesehen hatte. Ob Nabalik ihn selbst umgebracht hatte, war im Augenblick unwichtig: auf jeden Fall war er auf Befehl des LARD gestorben.

Tarmair wußte plötzlich, was er zu tun hatte. Es gab einen Menschen auf dieser Welt, dem von seiner Hand bitter Unrecht geschehen war: Cain-stor. Er mußte Cainstor finden! Er mußte Cainstor helfen, den Fallen zu entgehen, die das LARD für ihn errichtet hatte. Er würde das Unrecht

wiedergutmachen, das er im Namen des LARD an Cainstor begangen hatte.

40

PERRYRHODAN

Das LARD war plötzlich sein Feind -eine unheimliche, grausame Macht, die sich im Hintergrund verborgen hielt und die Wynger als ihre Spielzeuge betrachtete. Er haßte das LARD. Er sagte ihm den Kampf an. Er würde Cainstor helfen, seine neue Lehre zu verbreiten. Im Augenblick war sein Haß so groß, daß es ihn nicht kümmerte, ob Cainstor mit seinen Schilderungen der Welt jenseits des Endes der Welt die Wahrheit sprach oder nicht.

Es ging ihm nur darum, das LARD zu bekämpfen.

Er sah sich um. In seinem Haus war es unordentlich. Das war gut so. Wer hierher kam, der sollte den Eindruck gewinnen, daß er nur auf einen Sprung weggegangen war. Das gab ihm ein paar Stunden Vorsprung. Er ließ die Haustür unverschlossen. Niemand sah, wie er das schüsseiförmige Fahrzeug bestieg und in westlicher Richtung davonfuhr.

Nach Westend ...

5.

Als er die Siedlung erreichte, war die Zeit des Surquhaira vorüber. Die Menschen lagen in ihren Betten und schliefen. Tärmair suchte eine Trinkhalle auf, die dem Haupteingang des Rededoms gegenüber lag. Der Trinkraum war leer. Leere und halbleere Becher standen auf den Tischen. Kein Mensch war zu sehen, und die Servierautomatiken waren ausgeschaltet.

Verdrossen wandte Tärmair sich um und wollte wieder hinausgehen. Da hörte er hinter sich eine halb lallende, halb keifende Stimme:

„Das ist der Kerl, de-der Cainstor ver-verraten hat!“

Tärmair wandte sich um. An ei-'nem der Tische, sich krampfhaft daran festhaltend, stand ein Geschöpf, von dem auf den ersten Augenblick nicht zu erkennen war, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelte. Uralt mußte das Geschöpf sein, denn der größte Teil des Haares war ihm längst ausgefallen, und die letzten, dünnen Strähnen hatten eine schmutzig-braune Tönung. Das Gesicht war faltig und eingefallen, und der offene Mund zeigte eine Reihe gelblicher Zahnstummel. Das Geschöpf schwankte, obwohl es sich an dem Tisch festhielt. Es mußte bisher unter dem Tisch

gehockt haben, sonst hätte es Tärmair vorher gesehen.

„Wer bist du?“ fragte Tärmair.

„Was ge-geht's dich an?“ keifte das Geschöpf. „Geh zu allen Teufeln!“

Plötzlich empfand Tärmair Mitleid mit dem alten Wesen. Das Gefühl kam für ihn selbst überraschend. Es schien unendlich lange her, seit er das letzte Mal Mitleid empfunden hatte. Er erinnerte sich: er war noch ein Kind - kurz nachdem man ihn von seiner Mutter getrennt hatte. Ein Vogel war im Wasser eines Teiches gelandet. Er hatte ihn ans Trockene gezogen, aber der Vogel hatte nur noch ein paarmal matt mit den Flügeln gezuckt, dann war er gestorben. Damals waren Tärmair vor Mitleid die Tränen gekommen.

„Es ist wahr, daß ich Cainstor verraten habe“, sagte er zu dem alten Geschöpf. „Aber inzwischen habe ich mein Unrecht eingesehen. Ich bin zurückgekommen, um Cainstor zu helfen. Ich muß wissen, wo er zu finden ist.“

„Da-das klingt fast aufrichtig“, brabbelte das bedauernswerte Geschöpf. „Komm näher, damit ich dir in die Augen sehen kann.“

Die Welt des LARD

41

Tarmair trat näher. Dabei wiederholte er seine Frage:

„Werbist du?“

„Mo-moora nennen sie mich“, lautete die Antwort.

Tarrmir stand auf der anderen Seite des Tisches, an dem sich Moora festhielt. Die Alte neigte sich nach vorne. Tarmair roch ihren stinkenden Atem, aber seltsamerweise ekelte er sich nicht davor.

„Jaja, du siehst echt aus“, murmelte Moora. „Verwirrt, durcheinander, und ein bißchen zornig. Wahrscheinlich meinst du wirklich, was du sagst.“

„Natürlich meine ich es“, bestätigte Tarmair. „Weißt du, wo Cainstor ist?“

„Nicht, wo er ist, aber wohin er gegangen ist.“

„Willst du es mir sagen?“

„Was bekomme ich dafür?“

Tarmair war verwirrt.

„Was willst du?“

„Ich sag dir was“, meinte Moora: „Wir setzen uns hier hin, ganz dicht nebeneinander, und reden eine Stunde oder so. Und dann sage ich dir,“

wohin Cainstor gegangen ist. Natürlich müssen wir was zu trinken haben.“

„Hier gibt's nichts mehr zu trinken“, sagte Tarmair. „Die Automaten sind abgeschaltet.“

„Oh, das meinst du nur“, kicherte die Alte.

Sie wankte zu einem der Automaten und versetzte ihm einen kräftigen Tritt. Dann drückte sie eine Wählertaste. Die Lichter der Maschine flackerten auf, und in der für die Ausgabe vorgesehenen Aussparung erschien ein Becher mit schäumendem Bier. Moora wiederholte den Trick und kehrte mit zwei vollen Bechern zu dem Tisch zurück.

„So“, ächzte sie, während sie sich

schwerfällig auf einem Stuhl niederließ: „Jetzt können wir reden.“

Nicht eine, sondern fünf Stunden später war Tarmair wieder unterwegs - auf Cainstors Spuren. Und er säße wahrscheinlich jetzt noch in der Trinkhalle, wenn Moora nicht nach ihrem achten oder neunten Becher schließlich eingeschlafen wäre.

Es war ihm eigenartig zumute, und nicht etwa von dem Bier; denn er selbst hatte nicht mehr als drei Becher getrunken. Er hatte ein Erlebnis gehabt wie noch nie zuvor. Er hatte einem Menschen einen Gefallen getan.

Die Welt Quostoht bot dem Wyn-ger alles, was er zum Leben und für seine Bequemlichkeit brauchte. Begehrte er etwas, so ging oder fuhr er zur nächsten Versorgungsstelle und besorgte es sich. Es gab Dinge - zum Beispiel Getränke in bestimmten Trinkhallen - für die Münzmarken entrichtet werden mußten. Aber selbst Münzmarken waren in unbeschränkter Menge zu haben, wiederum bei den Versorgungsstellen. Die Welt Quostoht kannte den Begriff des Geschenks nicht. Niemand konnte dem ändern etwas schenken, was dieser sich nicht selbst hätte besorgen können.

So wenigstens hatte Tarmair bisher gedacht. Moora hatte ihn eines Besseren belehrt. Die Alte begehrte etwas, das an keiner Versorgungsstelle zu haben war: Gesellschaft. Sie war abgrundhäßlich, hatte sich wahrscheinlich seit Jahren nicht mehr gewaschen und strömte den Dunst des Fusels aus, den sie trank, um ihren Kummer zu ersaufen. Es war kein Wunder, daß die Menschen ihre Nähe scheuteten.

42

PERRYRHODAN

Tarmair hatte ihr eine Freude gemacht, indem er sich zu ihr setzte und

sich mit ihr unterhielt. Und jetzt, da er über die vergangenen fünf Stunden nachdachte, stellte er mit Überraschung fest, daß sie auch ihm Vergnügen bereitet hatten. Moora war voller verschrobener Ideen, die sie bisher mit niemand hatte teilen können. Sie war ein interessanter Gesprächspartner - und viele von ihren Gedanken stimmten mit denen überein, die Cainstor geäußert hatte.

Der ehemalige Spotter spürte eine Warme in sich, die er nie zuvor empfunden hatte. Es war ihm, als hätte er eine neue Welt entdeckt. Er nahm sich vor, bei der ersten Gelegenheit nach Westend zurückzukehren und abermals fünf Stunden mit der alten Moora zu verbringen. Allein der Gedanke, welche Freude er dem alten Weib damit bereiten würde, ließ sein Herz höher schlagen.

Schon nach einer Stunde hatte sie ihm, wie versprochen, enthüllt, wohin Cainstor von Westend aus gegangen war: ins Kinderland. Tarmair hatte sich daraufhin auf den Weg machen wollen. Aber als er den traurigen Blick der Alten sah, war *er* geblieben. Er hatte zu ihr gesprochen, sich mit ihr unterhalten, bis sie am Tisch eingeschlafen war: glücklich und zufrieden.

Er hatte sie nicht gefragt, woher sie ihre Kenntnis hatte. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß Cainstor in Richtung des Kinderlands davongefahren war. Denn unmittelbar hinter dem Kinderland lag eine weite, hügelige verbotene Zone, und hinter der Zone wiederum befand sich ein anderes Ende der Welt.

Es war ihm unklar, warum Cainstor nicht denselben Weg noch einmal genommen hatte, den er bereits

einmal gegangen war: durch die Blaue Schlucht. Irgend etwas mußte den Alten dazu bewegt haben, seine Vorgehensweise zu ändern. Womöglich rechnete er damit, daß das LARD seit seinem ersten Vorstoß ein waches Auge auf die Gegend rings um Westend geworfen hatte und daher die Gefahr bestand, daß er bei einer Wiederholung des Unternehmens in eine Falle geriet.

Tarmair bewegte sich auf nordöstlichem Kurs. Er passierte die Siedlung, in der sein Haus stand, in einem Abstand von über einhundert Kilometern und erreichte die Grenze des Kinderlands etwa zu Beginn der taglichen Arbeitszeit.

Als er die Grenze überschritt, machte er sich bereits des ersten Vergehens

schuldig. Denn es durfte, nach dem Gebot des LARD kein Erwachsener das Land der Kinder betreten. Auf Quostoht wurden die Kinder in dem Alter, in dem sie ihre ersten eigenen Gedanken zu entwickeln begannen, von den Müttern getrennt und ins Kinderland gebracht. Das Kinderland

war eine Mikrowelt, in der es ähnlich zog wie in der wirklichen Welt. Die Kinder wuchsen dort unter sich auf, bis sie alt genug waren, um sich für einen Beruf zu entscheiden. Das LARD, daran gab es keinen Zweifel, überwachte die Vorgänge im Kinderland. Pünktlich, wenn die Zeit gekommen war, erhielt der junge Erwachsene den Befehl, die Welt der Kinder zu verlassen und in die wirkliche Welt zu gehen, sich einen Wohnplatz zu suchen und dem erwählten Beruf nachzugehen.

Zu dieser Zeit hatte der junge Mensch langst vergessen, wer seine Mutter war. Seinen Vater hatte er ohnedies nie gekannt.

44

PERRYRHODAN

Auf Quostoht gab es keine Familien.

Das Kinderland besaß eine Fläche von annähernd 200 Quadratkilometern. Auf dieser Fläche gab es ein halbes Dutzend kleiner Siedlungen. Diesen ging Tarmair behutsam aus dem Weg, während er seine Schüssel durch sanft gewelltes, mitunter bewaldetes Gelände in Richtung der Grenze des verbotenen Bezirks steuerte.

Tarmair war nicht sicher, wie er Cainstors Spur finden werde. Es stand außer Zweifel, daß Cainstor in die verbotene Zone eingedrungen war - aber an welcher Stelle und in welcher Richtung?

Er hatte jetzt die letzte Siedlung des Kinderlands hinter sich. Er dirigierte das Fahrzeug zwischen zwei Bodenerhebungen hindurch und gelangte in ein flaches, langgestrecktes Tal, das auf der gegenüberliegenden Seite von einer Kette bewaldeter Hügel begrenzt wurde.

In der Mitte des Tales sah er die Markierungen, die den Verlauf der Grenze des verbotenen Bezirks kennzeichneten. In beiden Richtungen überblickte Tarmair das Tal in einer Länge von mehr als zwei Kilometern. Auf dieser Strecke zählte er elf Markierungen.

Eine davon erregte seine besondere Aufmerksamkeit. Sie stand schief. Er erinnerte sich an die Säule im Paß, am oberen Ende der Blauen Schlucht. Er hielt auf die Markierung zu. In ihrer Nähe stand ein kleines Gehölz, das sich noch auf dem Gelände des Kinderlands befand. Zwischen dem Gehölz

und der Grenze stellte Tarmair sein Fahrzeug ab. Er stieg aus und ging auf die Säule zu.

Einer Ahnung folgend, untersuchte er das metallene Gebilde. Und die Ahnung trog ihn nicht. In etwa anderthalb Metern Höhe fand er einen Kratzer, der die Lackierung durchdrang und das glitzernde Metall bloßlegte.

Die schräge Säule im Paß über der Blauen Schlucht war also nicht das Ergebnis eines Zufalls gewesen! Cainstor hatte sie mit Absicht gerammt und den Kratzer hinterlassen - ebenso, wie er es hier getan hatte. Die schräge Markierung diente als Wegweiser. Sie war ein Zeichen, welchen Kurs Cainstor genommen hatte.

Als Tarmair nachdenklich zu seinem Fahrzeug zurückkehrte, begann ihm zu dämmern, was Cainstor im Sinn hatte. Die Frage, für wen er das Zeichen hinterlassen haben mochte, war einfach zu beantworten: für Tarmair, von dem er wußte, daß er seiner Spur folgte. Auch die Absicht des Alten ließ sich mühelos durchschauen. Durch Reden, das wußte Cainstor, konnte er Tarmair nicht überzeugen. Wenn es ihm aber gelang, den Spötter über das Ende der Welt hinauszulocken und ihm die wunderbaren Dinge vor Augen zu führen, die es dort gab, dann konnte Tarmair ihn unmöglich mehr einen Phantasten und Ketzer heißen!

Tarmair stand im Begriff, in die Schüssel zu klettern, da hörte er hinter sich Geräusche. Er sah sich um und erblickte eine kleine Schar von Jungen, die durch das Unterholz des Wäldchens brachen und auf ihn zukamen. Sie waren alle etwa zwölf oder dreizehn Jahre alt, und ihren ernst gespannten Gesichtern sah man an, daß sie auf dem Pfad des Abenteuers wandelten.

„Hinter wem bist du her?“ rief der vorderste Tarmair zu. „Hinter dem
Die Welt des LARD

45

alten Mann oder der Frau mit dem Sack?“

Tarmair erschrak. Er wandte sich den Jungen zu. Keine der beiden Parteien dachte in diesem Augenblick daran, daß die Begegnung gegen das Gesetz des LARD verstieß. Der Erwachsene hatte im Land der Kinder nichts verloren. Aber wenn die Sache herauskam, würden die Jungen ebenso bestraft werden wie er.

„Welche Frau?“ fragte Tarmair. „Und was für ein Sack?“

Die Jungen, insgesamt fünf, waren voller Aufregung. Der, der Tarmair

angerufen hatte, schien ihr Wortführer zu sein.

„Seit neuestem ist es an der Grenze ziemlich lebendig“, erklärte er. „Wir sind öfter hier. Wir beobachten die verbotene Zone, weil wir meinen, man könnte von hier aus vielleicht das LARD einmal sehen. Also - gestern, etwa gegen Mittag, kam ein Fahrzeug hier vorbei. Drinnen saß ein alter Mann. Er landete genau an der Grenze. Dabei stieß er mit seiner Schüssel gegen die Säule dort. Seitdem steht sie schief. Er stieg aus und sah sich die Säule an, hantierte auch eine Zeitlang an ihr herum. Wenn du mich fragst, mit einem Messer. Sah so aus, als wollte er den Lack abkratzen. Dann stieg er wieder ein und flog davon - mitten in die verbotene Zone hinein! Hast du sowas schon mal gehört?“

Tarmair ging auf die Frage nicht ein.

„Weiter!“ drängte er. „Was war mit der Frau?“

„Die kam gestern“, antwortete der Junge, „als das Surquhaira gerade begonnen hatte. Das war natürlich ein großer Mist.“

Sein Gesicht war plötzlich verdrossen.

„Warum?“ wollte Tarmair wissen. „Wieso war das ein Mist?“

Der Junge drückte ein wenig herum.

„Ja - siehst du - das ist so... ich meine - wir alle haben eine Art Beruf, verstehst du? Jeder von uns hat sich eine Tätigkeit ausgesucht, der er am liebsten nachgeht. Tagsüber also sollen wir arbeiten. Und wenn das Surquhaira anbricht, sollen wir mit den ändern zusammen den Feierabend begehen. Das liegt uns aber nicht. Wir hängen den ganzen Tag in dieser Gegend herum. Manchmal schlafen wir sogar hier. Das ist alles gut und in Ordnung, solange niemand davon erfährt. Deswegen waren wir froh, daß der alte Mann uns nicht zu sehen bekam. Mit der Frau allerdings war das eine andere Sache.“

„Sie sah euch?“

„Wir waren draußen auf der freien Wiese, als sie mit ihrer Schüssel angebraust kam.“

„Hat sie mit euch gesprochen?“

„Ja. Sie wollte wissen, ob wir den alten Mann gesehen hätten.“

„Und? Was habt ihr geantwortet?“

„Wir schlossen einen Handel mit ihr ab“, antwortete der Junge altklug. „Wir sagten ihr, wohin der alte Mann geflogen war - in welche Richtung, meine ich. Und sie versprach uns dafür, daß sie uns nicht verraten würde.“

Tarmair war unruhig und voller Angst. Bisher hatte er die Gefahr, die Cainstor von Nabalik drohte, völlig außer acht gelassen. Er wußte selbst nicht, warum. Vermutlich hatte sein Unterbewußtsein einfach als gegeben angenommen, daß Nabalik die Spur des Alten niemals finden werde.

46

PERRYRHODAN

Er zwang sich zur Geduld.

„Der Sack?“ fragte er den Jungen. „Was war mit dem Sack?“

„Er lag im Fahrzeug der Frau“, lautete die Antwort. „Manchmal bewegte er sich ein wenig. Ich glaube, es war ein Tier darin oder sowas.“

Tarmairs Befürchtung war bestätigt. Die Kinder hatten anscheinend keine Ahnung, was ein Asogene war und wie er aussah. Der Sack, von dem sie sprachen, konnte kein anderer als Raylto gewesen sein.

„Die Frau flog daraufhin davon?“ wollte Tarmair wissen.

„Ja. In die verbotene Zone hinein.“

Dem LARD mußte wirklich daran gelegen sein, daß Cainstor zur Strek-ke gebracht wurde. Ein Spötter überschritt die Grenze der verbotenen Zone. Das hatte es noch nie gegeben!

Plötzlich kam Tarmair ein Gedanke.

„Wenn euch so sehr daran liegt, daß niemand euch hier sieht“, fragte er, „warum habt ihr euch mir dann freiwillig gezeigt?“

Die Antwort war voll kindlicher Einfalt.

„Wir haben dich erst eine Zeitlang beobachtet. Du siehst aus wie einer, zu dem man Zutrauen haben kann. Wir dachten, wenn wir dich darum bitten, uns nicht zu verraten, wirst du es wahrscheinlich nicht tun. Und dann dachten wir, daß du der Frau vielleicht begegnet. Auf dich hört sie mehr als auf uns. Wirst du sie daran erinnern, daß sie uns ein Versprechen gegeben hat?“

Tarmair lachte unwillkürlich.

„Du hast recht, Junge“, sagte er. „Ich werde euch nicht verraten. Und mit der Frau will ich gerne reden.“

Als Tarmair sich etwa fünfhundert Meter jenseits der Grenze des verbotenen Bezirks noch einmal umwandte, waren die Jungen bereits wieder im Gehölz verschwunden.

Er wandte seine Aufmerksamkeit vorwärts. Cainstor befand sich in höchster Gefahr. Er hatte Tarmair ein Zeichen hinterlassen, weil er glaubte,

daß dieser ihm nichts anhaben werde, wenn er erst einmal gesehen hatte, daß die Schilderungen der Welt jenseits des Endes der Welt keine Erfindung waren. Cainstor konnte nicht wissen, daß Tarmair inzwischen abgelöst worden war. Er hatte keine Ahnung davon, daß das LARD den „Fall Cainstor“ einem anderen Spötter übertragen hatte. Einem Spötter obendrein, dessen Eifer bereits ein Menschenleben zum Opfer gefallen war.

Tarmair folgte der Richtung, die die Jungen ihm gewiesen hatten. Er drang mit seiner Schüssel zwischen die Hügel ein, die um so höher und schroffer wurden, je weiter er kam. Er folgte dem Lauf eines gewundenen Tales und hielt nach allen Seiten Ausschau. Er war seiner Sache jetzt sicherer als zuvor. Cainstor würde es bei dem einen Wegweiser nicht haben bewenden lassen. Es mußte weitere Hinweise geben.

Verwirrt war er dagegen, wenn er an Nabalik dachte. Er war oft mit der jungen Frau zusammen gewesen. Er hatte sie nicht angelogen, als er ihr erklärte, daß sie zu seinen Favoritinnen zähle. Er hatte Nabalik zu kennen geglaubt. Schon als er erfuhr, daß sie den Beruf des Spötters erwählt hatte, war ihm aufgegangen, daß er in Wirklichkeit fast gar nichts von ihr wußte. Und wenn er sich an Prentach erinnerte, den Nabalik kaltblütig ermordet hatte, weil es das LARD so haben wollte, dann lief ihm

Die Welt des LARD

47

ein Schauder über den Rücken.

Während Tarmair stets aufmerksam, aber doch mit der gebotenen Geschwindigkeit ostwärts

steuerte, begann das Tal, sich mit Schatten zu füllen. Es wurde kühler. Die Sonne, die diesen Landstrich der Welt Quo-stoht beschien, blieb hinter den Hügeln zurück. Hoch über Tarmair war ein milchig blasser Himmel, der Kälte auszustrahlen schien.

Aus einem Seitental zur linken Hand kam ein kleiner Wasserlauf, bog in das gewundene Tal ein und lief vor Tarmair her, bis die Talwände auseinandertraten und einen runden Kessel bildeten, dessen Mitte ein See erfüllte. Die Oberfläche des Sees war schwarz und düster. Düster waren auch die Bäume des Waldes, der rings um die Ufer des Sees wuchs. Tarmair fror.

Der Kessel hatte einen einzigen Ausgang: einen Spalt, der in östlicher Richtung durch die Felsen führte. Er begann etwa einhundert Meter über

dem Boden des Talkessels und war so schmal, daß Tarmair nicht sicher war, ob er seine Schüssel dort würde hindurchbugisieren können.

Plötzlich fiel ihm etwas auf. Am nördlichen Rand des Sees war ein Baum umgestürzt. Er ragte mit dem Stamm und der Krone in das düstere Wasser. Der Bruch lag etwa in Mannshöhe über dem Erdboden. Er war hell und wirkte frisch, als sei der Baum erst vor kurzem umgebrochen worden.

Vorsichtig steuerte Tarmair näher. Er kam über die glatte, unbewegte Fläche des Sees, wo er Manövriertreue hatte - für den Fall, daß Na-balik und Raylto plötzlich auftauchten. Jenseits des gestürzten Baumes erkannte er, als er näher kam, eine kleine Lichtung.

Auf der Lichtung stand ein Fahrzeug.

Es war Cainstors Fahrzeug!

Mit geringer Fahrt näherte sich Tarmair dem Ufer. Er hätte Cainstors Namen gerufen, wenn nicht zu befürchten gewesen wäre, daß die Verfolger sich in der Nähe befanden. Langsam überquerte er den Rand des Sees. Er ließ die Schüssel bis zur Höhe der Baumkronen steigen, um sich einen besseren Überblick zu verschaffen. Der Wald lag, bis zu den steinernen Wänden des Talkessels, still und stumm. Nichts regte sich. Selbst die Tiere schienen diese

ZAUBERAPPARATE

vom Fachmann — Großer Katalog (100 Seiten) gegen DM 5,— Schutzgebühr (Schein oder Briefmarken) von ASTOR Zauberkunst. Abt P 2. Brandenburgstr 7A, 5600 Wuppertal 22 abgelegene, unheimliche Gegend zu scheuen.

Tarmair drückte das Fahrzeug nach unten. Er landete unmittelbar neben Cainstors Gleiter. Er stieg aus und begann, die Schüssel des Alten zu untersuchen. Vielleicht hatte Cainstor einen Hinweis hinterlassen, wohin er gegangen war.

Da hörte er hinter sich sagen: „Ich bin froh, mein Junge, daß du dich zum Landen entschließen konntest. So, wie du dich und dein Fahrzeug in der Weltgeschichte herumzeigtest, hätten wir leicht die Leute des LARD auf dem Hals haben können!“

Tarmair wandte sich um. „Cainstor!“ stieß er freudig hervor.

48

PERRYRHODAN

Der Alte stand am nördlichen Rand der Lichtung. Er hatte sich hinter

einem Gebüsch versteckt gehalten.

„Als wer kommst du, mein Sohn?“ fragte Cainstor. „Als Diener des LARD - oder als einer, der endlich gelernt hat, selbstständig zu denken?“

Tarmair, dem ehemaligen Spötter, war leicht ums Herz. Seine größte Furcht, daß Nabalik den Alten früher finden könne als er, hatte sich als unbegründet erwiesen. Er grinste.

„Ich weiß nicht, ob ich das mit dem selbstständigen Denken schon begriffen habe“, antwortete er fröhlich. „Aber ich komme sicher nicht im Dienst des LARD.“

„Gut!“ sagte Cainstor, und allein die Betonung, die er in das Wort legte, gab zu verstehen, daß er wirklich „gut“ meinte.

„Du weißt, daß du verfolgt wirst?“ fragte Tarmair.

„Ich weiß es. Es kam für mich als Überraschung. Ich hatte nur dich erwartet.“

„Warum mich?“

„Junge - wann hat dir das LARD zu verstehen gegeben, daß der Fall des Aufrührers Cainstor nur durch Töten gelöst werden kann?“

Cainstor sah ein wenig betreten zu Boden.

„Schon vor langen“, gab er zu.

„Bevor du mich nach Westend verfolgst?“

„Ja.“

„Das hatte ich mir gedacht. Und trotzdem machtest du mich in Westend mit der herkömmlichen Methode fertig - durch Spott und mit dem Hinweis auf das Pulver der Bergquitte.“

Tarmair sah ihn an.

„Ich konnte dich nicht töten“, erklärte er.

Cainstor machte die Geste des Verstehens.

„Ich begriff das“, sagte er. „Zwar nicht sofort, sondern erst, als ich voller Scham aus Westend floh. Ich war sicher, daß das LARD den Ultimaten Befehl gegeben hatte, und ich schöpfte Hoffnung bei dem Gedanken, daß du nicht willens warst, diesem Befehl zu gehorchen. Ich war die ganze Zeit über schon einigermaßen sicher gewesen, daß du dich eines Tages mit eigenen Augen davon würdest überzeugen wollen, ob sich hinter meinen Geschichten etwas Greifbares verbarg oder nicht. Ich wußte, daß du mir bis zum Paß über der Blauen Schlucht folgen würdest. Deswegen rammte

ich die Säule. Ich wollte dir einen Wink geben. Du folgst ihm nicht. Du machtest mich in Westend unmöglich. Ich mußte fliehen und an einer anderen Stelle von neuem anfangen. Ich nahm an, daß du noch immer hinter mir her seist, und hinterließ einen zweiten Wegweiser. Ich wußte nicht, daß du inzwischen abgelöst worden warst.“

Er hatte die ganze Zeit über erregt und zugleich freundlich gesprochen. Jetzt wurde er plötzlich ernst und fragte:

„Du bist abgelöst worden, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Tarmair.

„Ich dachte es mir. Das LARD läßt es nicht zu, daß man einen seiner Befehle mißachtet.“

„Du weißt, daß du von einem anderen Spötter verfolgt wirst?“ erkundigte sich Tarmair.

„Mehr noch! Ich weiß sogar, wer es ist. Nabalik, nicht wahr?“

„Nabalik ist es“, bestätigte Tarmair. „Und mein Asogene ist ihr Diener.“

„Dein Asogene?“ fragte Cainstor. „Ihr Diener? Denkst du wirklich noch immer so von den Sackwesen?“

Die Welt des LARD

49

„Wie meinst du das?“

„Ist dir noch immer nicht aufgegangen, daß die Asogenen Geschöpfe des LARD sind und daß ihre einzige Funktion darin besteht, die Spötter zu überwachen und dem LARD zu berichten, wie sie sich anstellen - ob sie an die Lehre glauben oder zu zweifeln beginnen?“

„Das, meinst du, ist die Funktion der Asogenen?“ fragte Tarmair bestürzt.

„Das meine ich!“ bekräftigte Cainstor. „Du enttäuscht mich fast, daß du nicht von selbst darauf gekommen bist.“

Tarmair winkte ab.

„Es ging alles viel zu schnell. Ich hatte keine Zeit zum Nachdenken“, verteidigte er sich. „Der erste Fall, der mir abgenommen wurde, war der des alten Prentach. Ich weiß jetzt, daß Nabalik auf Prentach angesetzt wurde.“

Cainstor schien zu erschrecken.

„Nabalik? Hinter Prentach her?“ stieß er hervor. „Ich hoffe, er hat die Sache gut überstanden!“

„Er ist tot“, antwortete Tarmair bitter. „Nabalik hat ihn umgebracht.“

Cainstor reagierte anders, als er erwartet hatte. Er behielt die Fassung. Er seufzte und blickte über Tarmair hinweg auf die dunklen Wasser des Sees hinaus. Dann sagte er dumpf:

„Nein, es war nicht Nabalik. Ich kenne sie. Sie bringt es nicht übers Herz, einen Menschen zu töten. Es muß der Asogene gewesen sein, Raylto.“

„Woher willst du das wissen?“ erkundigte sich Tarmair - erregt und zugleich erleichtert, denn es war ihm selbst schwergefallen, zu glauben, daß Nabalik Prentach umgebracht habe.

„Das spielt jetzt keine Rolle, mein Junge“, antwortete Cainstor, der mit einemmal ungewöhnlich ernst geworden war. „Die Zeit des Handelns rückt näher. Hilf mir, den Baum wieder aufzurichten!“

Den umgestürzten Baum hatte Cainstor, wie sich herausstellte, ursprünglich als weiteren Wegweiser für Tarmair gedacht. Die Baumkrone wies in die Richtung des Spalts, der die Felswand des Talkessels in östlicher Richtung durchbrach. Cainstor hatte den Baum mit seinem Gleiter so lange gerammt, bis er gebrochen und gestürzt war.

Später hatte er die Verfolger bemerkt. Er schätzte sich glücklich, daß sie dem gefallenen Baum keinerlei Beachtung schenkten. Aber seitdem hatte er Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Er wollte sich auf den Zufall kein zweites Mal verlassen müssen. Er hatte Seile an dem gestürzten Baum befestigt, mit deren Hilfe er ihn jederzeit wieder aufrichten konnte - sobald der Wegweiser seinen ursprünglichen Zweck erfüllt hatte.

Cainstor setzte sein Fahrzeug in Gang und brachte den Baum wieder in seine ursprüngliche Lage. Tarmair ging zur Hand, zerteilte das Seil in drei Stücke und befestigte den Stamm so an drei benachbarten Bäumen, daß er nicht wieder umstürzen konnte.

„Nabalik und dein Asogene wußten genau, wohin sie sich zu wenden hatten“, erklärte Cainstor, als die Arbeit getan war. „Sie flogen dort durch den Spalt. Denn auf der anderen Seite des Spaltes liegt der Eingang zur Unterwelt. Sie suchen mich dort schon seit Stunden. Irgendwann

50

PERRYRHODAN

werden sie zu der Erkenntnis gelangen, daß ich den Eingang noch nicht erreicht habe, und zurückkehren.“

„Sie werden vermuten, daß sie auf der falschen Fährte sind“, meinte Tarmair.

„Nabalik vielleicht, aber nicht Raylto“, antwortete der Alte. „Besonders nicht, seit die Jungen ihm den Weg gewiesen haben, wie du sagtest. Verlaß dich drauf: Sie werden suchen. In gewissem Sinn kommt mir das recht.“

„Wieso?“

„Bevor ich diese Welt verlasse, möchte ich noch einmal mit Nabalik sprechen. Ich will sie fragen, wie sie über Prentachs Tod fühlt, und ihr dabei in die Augen sehen. Sie soll mir sagen, daß sie den Mord bedauert - auch wenn sie ihn nicht selbst begangen hat!“

„Du willst Quostoh verlassen?“ fragte Tarmair. „Für immer?“

„Wenn nicht für immer, dann doch für lange Zeit.“ Cainstors Augen hatten einen träumerischen Schimmer angenommen. „Ich sagte dir einst, daß ich auf der Suche nach der Wahrheit sei. Ich

sage dir, mein Junge: Hinter dem Ende der Welt liegt mehr Wahrheit, als mancher von uns sich träumen läßt. Ganze Welten sind dort zu erforschen!"

Impulsiv erklärte Tarmair:

„Ich gehe mit dir!"

Der Alte musterte ihn freundlich.

„Laß dir's gut durch den Kopf gehen!" ermahnte er ihn. „Das ist ein weitreichender Entschluß. Wir mögen in eine Lage geraten, in der wir den Weg nach Quostoht nicht mehr gehen können, selbst wenn wir wollten - weil wir ihn nicht finden!"

„Das schreckt mich nicht!" erklärte der ehemalige Spötter.

„Es kann sein, daß wir auf eine Welt geraten, auf der es nichts zu essen und nichts zu trinken gibt!"

„Was für eine Welt wäre das?"

„Eine Welt ohne Menschen - ganz aus Metall gebaut. So wie die Welt, die ich jenseits von Westend gesehen habe."

„Wir müssen vorsichtig zu Werke gehen", wies Tarmair den Einwand zurück. „Wenn wir jeden unserer Schritte genau planen ..."

Er unterbrach sich mitten im Satz.

„Was gibt es?" fragte Cainstor.

Tarmair deutete in Richtung des Spaltes.

„Sie kommen!" sagte er.

6.

Der Gleiter - ein schüsselförmiges Fahrzeug desselben Typs, den auch Tarmair und Cainstor benützten - senkte sich aus dem Spalt herab, bis er

fast die Oberfläche des Sees be- ' rührte. Aus dem Versteck der beiden Männer waren die Umrisse der zwei Fahrgäste deutlich zu sehen. Das Fahrzeug schwebte eine Zeitlang bewegungslos. Die Insassen waren am Beraten. Dann setzte die Schüssel sich in Bewegung und glitt auf das diesseitige Ufer zu.

Sie drohte aus dem Blickfeld der beiden Beobachter zu verschwinden. Deswegen robbte Tarmair hastig aus dem Versteck bis fast an das Seeuter. Unter einem Busch verborgen sah er, wie der Gleiter etwa dreihundert Meter weit entfernt landete und einen seiner Passagiere entließ. Es war Nabalik. Das Fahrzeug setzte sich daraufhin alsbald wieder in Bewegung, überquerte den See und ging am jenseitigen Ufer nieder. Tarmair glaubte, den Asogenen aus der Schüssel klettern zu sehen. Aber ganz sicher war er seiner Sache nicht. Die Entfernung war zu groß.

Die Welt des LARD

51

Er wandte seine Aufmerksamkeit Nabalik zu. Die junge Frau kam am Ufer entlang auf das Versteck zu. Offenbar suchte sie nach Spuren. Manchmal drang sie seitwärts in den Wald ein und blieb minutenlang verschwunden. Tarmair konnte nicht sehen, was Raylto am anderen Ufer des Sees tat. Der Gleiter auf jeden Fall stand noch immer an der Stelle, an der der Asogene ihn gelandet hatte.

Tarmair kehrte zu Cainstor zurück.

„Sie kommt", sagte er. „Sie und Raylto suchen nach Spuren. Nabalik wird unsere beiden Fahrzeuge unbe-dingf finden!"

„Gut", meinte Cainstor. „Das ist die Gelegenheit, auf die ich gewartet habe!"

Etwa eine Viertelstunde verging. Dann hörte man das Knacken von Zweigen, die unter dem Fuß eines Menschen zerbrachen, und das Rascheln von Blättern. Tarmair und Cainstor verständigten sich durch Winke. Tarmair versteckte sich an dem der Wasserfläche zu gelegenen

Rand der Lichtung, Cainstor auf der gegenüberliegenden Seite.

Es dauerte nicht lang, da kam Nabalik aus dem Dickicht. Sie stieß einen halblauten Ruf des Erstaunens aus, als sie die beiden Fahrzeuge erblickte. Sie war auf der Suche nach Cainstors Spur gewesen. Zwei Gleiter hier zu finden, mußte sie verblüffen.

Tarmair stand auf und ging auf sie zu. Dasselbe tat Cainstor, vom

gegenüberliegenden Rand der Lichtung her kommend. Nabalik war so in den Anblick der beiden Fahrzeuge vertieft, daß sie die beiden Männer erst bemerkte, als sie bis auf wenige Schritte herangekommen waren.

Sie erschrak. Ihr Blick wanderte

vom einen zum andern und blieb schließlich auf Tarmair haften.

„Du ...?“ stieß sie hervor.

Sie sah, fand Tarmair, schlecht aus. Ihre Wangen waren eingefallen, die dunklen Augen unnatürlich groß.

„Der dort will mit dir sprechen!“ sagte er und deutete auf Cainstor.

Mechanisch wandte die junge Frau sich in Cainstors Richtung.

„Man sagt, du hast Prentach umgebracht!“ begann der Alte mit schwerer Stimme.

„Nein!“ schrie Nabalik auf. „Das war nicht ich!“

„Sondern wer sonst?“

„Der Asogene.“

„Raylto?“

„Ja. Er hat eine Waffe - eine tödliche Waffe! Er machte mir klar, daß ich zu Prentachs Haus zu gehen und etwas gegen ihn zu unternehmen hätte. Ich ging. Ich begann, mit Prentach zu debattieren. Plötzlich brachte Raylto die Waffe zum Vorschein, einen Stab, aus dem Feuer sprüht. Er richtete ihn auf Prentach, und im nächsten Augenblick war der Alte tot.“

Sie wirkte gequält. Die Erinnerung an Prentach bereitete ihr Schmerzen, das konnte jeder sehen.

„Gab der Asogene für seine Handlungsweise einen Grund an?“ fragte Cainstor.

Nabalik machte die Geste der Bejahung.

„Er sagte, er handele im Auftrag des LARD. Ich war von Sinnen, als ich sah, daß Prentach tot war. Ich beschimpfte Raylto und befahl ihm zu verschwinden. Er aber rührte sich nicht von der Stelle. Er erklärte mir, daß die Asogenen die unmittelbaren 'Diener des LARD sind, während die

52

PERRYRHODAN

Spötter nur eine mittelbare Funktion ausüben. Jeder Spötter hat deshalb einen Asogenen als Begleiter, damit das LARD ihn besser überwachen kann.“

Cainstor lächelte matt.

„Das alles war mir klar. Für dich muß es wie ein Schock gekommen sein. Gehst du deinem Beruf immer noch mit Freude nach?“

Nabaliks Gesicht war grau. Das Sprechen fiel ihr schwer.

„Ich bin ein Spötter, weil Raylto gedroht hat, auch mich zu töten, wenn ich dem LARD den Dienst versage!“

„Du bist hier, um nach mir zu suchen?“

„Ja. Aber ich bin nicht allein. Raylto sucht die gegenüberliegende Seite des Seeufers ab.“

„Das wissen wir. Wirst du ihm sagen, daß du uns gefunden hast?“

Nabalik zögerte.

„Das LARD ist ein Ungeheuer!“ drängte Cainstor. „Es verbreitet Lehren, die nichts als Lügen sind, und zwingt die Menschen, daran zu glauben. Tarmair und ich, wir sind auf der Suche nach

der Wahrheit. Wirst du uns verraten?"

Nabaliks Blick wanderte zu Tarmair. Sie lächelte schmerzlich.

„Du auch?" fragte sie.

„Das LARD ist nicht mehr mein Herr", antwortete Tarmair ernst. „Das LARD tötet um der Reinheit seiner Lehre willen. Das ist ungerecht - besonders dann, wenn an der Richtigkeit der Lehre berechtigte Zweifel entstehen. Ich sage mich los von allem, was dem LARD dient und ihm Untertan ist. Ich bin auf der Suche nach der Wahrheit!"

Nabaliks Lächeln wurde freundlicher. Sie war auf einmal nicht mehr so verzweifelt.

„Gut für dich, daß du weißt, wohin du gehst", sagte sie zu Tarmair. „Ich wollte, ich wäre in derselben Lage. Ich bin es nicht."

Dann wandte sie sich zu Cainstor.

„Ich werde euch nicht verraten!"

Cainstor neigte den Kopf.

„Ich danke dir", sagte er. „Und solltest du eines Tages ebenso wie wir das Verlangen nach Wahrheit verspüren, dann komm' hierher zurück. Geh durch den Spalt dort oben, steige auf der anderen Seite des Berges hinab und geh in die Höhle, die du am Fuß des Berges findest."

Nabalik sah überrascht auf.

„Das ist der Ort, den Raylto als ersten aufsuchte. Er wollte Spuren finden. Was ist mit der Höhle?"

„Sie führt in das Land hinter dem Ende der Welt", antwortete der Alte.

„Sie führt dorthin, wo die Lehren des LARD sich von selbst als Lügen entlarven."

Nabalik dachte eine Zeitlang nach.

„Ich werde daran denken", sagte sie ernst.

Dann wandte sie sich um und ging davon. Tarmair sah ihr lange nach.

„Jetzt müssen wir abwarten", sagte Cainstor.

Etwa eine Stunde verging. Dann sah man drüben am anderen Ufer des Sees den schüsseiförmigen Gleiter aufsteigen und in westlicher Richtung davonfliegen. Das Fahrzeug drang in das Tal ein, aus dem der Fluß strömte, der den See speiste. Wenige Augenblicke später war es verschwunden.

Tarmair hatte seine Augen angestrengt, so gut es ging, aber nicht sehen können, wer sich an Bord des Gleiters befand.

„Ich nehme an, der Asogene hat aufgegeben", meinte Cainstor, dem man die Erleichterung am Klang sei-

Die Welt des LARD

53

ner Stimme anmerkte.

Tarmair war weniger optimistisch.

„Ich traue Raylto nicht", sagte er. „Wieviele Pfade, meinst du, führen durch die Berge?"

„Viele", antwortete Cainstor ohne Zögern. „Ich kenne mich da aus. Als du mir in der Blauen Schlucht nicht begegnetest, warst du da nicht sicher, daß du mich immer noch vor dirhattest?"

„Das war so!" bestätigte Tarmair.

„Ich aber war längst auf dem Rückweg nach Westend. Daran siehst du, wieviel Pfade durch die Berge führen."

Cainstor war dafür, einen der beiden Gleiter hier zurückzulassen.

„In die Höhle müssen wir ohnehin zu Fuß eindringen", plädierte er. „Was nützt es uns also, zwei Fahrzeuge mitzunehmen?"

„Wir fahren nicht zusammen", entschied Tarmair.

„Warum nicht?“

„Raylto kennt den Höhleneingang ebenso gut wie du, meinst du nicht? Es sieht ihm nicht ähnlich, so einfach aufzugeben. Wir fliegen nicht zusammen zur Höhle, sondern getrennt, und suchen die Gegend ab. Wenn ich den Asogenen richtig einschätze, lauert er dort irgendwo auf dich. Wir

werden ihn finden und unschädlich machen.“

Cainstor war optimistischer als Tarmair. Aber schließlich meinte er, es könne nichts schaden, wenn man Vorsicht walten ließ. Kurze Zeit später stiegen die beiden Männer in ihre Fahrzeuge und nahmen Kurs auf den Spalt, der durch die Felswand führte.

Der Spalt war schnurgerade und hatte eine Länge von fast einem Kilometer. Es war finster zwischen den engen Felswänden und empfindlich kalt. Als die Passage sich öffnete, sah

54

PERRYRHODAN

Tarmair vor sich einen kahlen Berghang, der ziemlich steil in die Tiefe fiel, und am Fuß des Hanges eine ebenso kahle, steinige Ebene, deren Hintergrund in denselben Dunst getaucht war, den er bereits in den Bergen jenseits von Westend beobachtet hatte.

Durch ein Handzeichen wies Cainstor ihm die Richtung, in der die Höhle lag. Dann trennten sich die beiden Fahrzeuge. Tarmair wandte sich nach rechts. In geringer Höhe flog er schräg über die Wand hinab. Es gab hier nicht viel Deckung, hinter der sich der Asogene hätte verstecken können, höchstens ein halbes Dutzend Felsklötze. Tarmair suchte sie der Reihe nach ab. Er fand nichts.

Schließlich steuerte er die Schüssel weit auf die Ebene hinaus. Der Dunst schien vor ihm zurückzuweichen. Wo immer Tarmair sich hinwandte, die Dunstwand blieb rund einen halben Kilometer von ihm entfernt. Er schloß daraus, daß es sich nicht wirklich um Dunst handelte, sondern um eine optische Eigenschaft des Geländes, die den Blick in die Ferne verhinderte.

Die Ebene bot womöglich noch weniger Versteckmöglichkeiten als die Bergwand. Tarmair kehrte schließlich um und nahm Kurs auf die Höhle. Ihr Eingang, der unmittelbar am Fuß des Berges lag, hatte die Form eines Torbogens, war über drei Meter hoch und hatte eine Breite von etwa vier Metern. Hinter dem Höhlenmund war es finster. Cainstor wartete bereits. Sein Gleiter stand seitwärts des Eingangs zur Höhle. Seine Suche, dachte Tarmair, war wahrscheinlich nicht besonders gründlich gewesen. Er glaubte nicht, daß Raylto ihn bis hierher verfolgen würde.

„Zufrieden?“ fragte der Alte, als Tarmair ausgestiegen war.

„Nein“, antwortete der ehemalige Spötter wahrheitsgemäß. „Wir sollten noch eine Zeitlang warten.“

„Wozu?“

„Um zu sehen, ob Raylto nicht vielleicht doch noch auftaucht.“

„Was würde uns das kümmern? Wir wären längst verschwunden -untergetaucht im Land hinter dem Ende der Welt!“

„Untergetaucht? Du beschreibst die Asogenen als Handlanger des LARD. Glaubst du nicht, daß sie das fremde Land weitaus besser kennen als wir? Wer sollte Raylto daran hindern, uns zu folgen? Möchtest du Raylto auf den Fersen haben, während du das Land hinter dem Ende der Welt erforschst?“

Cainstor wurde nachdenklich. Schließlich sagte er:

„Wahrscheinlich hast du recht. Also warten wir eine Zeitlang.“ • „Zuerst verstecken wir die Fahrzeuge“, erklärte Tarmair.

Sie bugsierten die beiden Gleiter hinter zwei mächtige Felsbrocken. Dann kehrten sie zur Höhle

zurück und postierten sich so, daß sie sowohl die Bergwand, als auch einen Teil der kahlen Ebene überblicken konnten.

Lange Zeit saßen sie schweigend. Dann begann Tarmair plötzlich:

„Ich habe nachgedacht. Wohin kommt man eigentlich, wenn man in den Dunst hineinfliest, der dort draußen aus der Ebene aufsteigt, und einfach immer weiter geradeaus fährt?“

„Nirgendwohin“, antwortete Cainstor ohne Zögern.

„Hast du es ausprobiert?“ fragte Tarmair überrascht.

Die Welt des LARD

55

„Mehrmals und an verschiedenen Orten“, bestätigte der Alte. „Man erreicht den Dunst nie. Er weicht vor einem zurück. Dafür geschieht aber etwas anderes. Der Motor des Fahrzeugs versagt den Dienst. Nicht plötzlich - den Geistern sei gedankt! Der Pilot hat noch genug Zeit, die Schüssel sicher zu Boden zu bringen. Aber dann ist Schluß. Das Triebwerk springt nicht mehr an. So meint man wenigstens auf den ersten Blick. Durch Probieren findet man schließlich heraus, daß das Fahrzeug wieder in Gang gesetzt werden kann, wenn man es wendet oder auf Rückwärtsflug schaltet.“

Tarmair war beeindruckt.

„Kann man das erklären?“ fragte er.

„Nicht ohne weiteres. Und ein anderes Phänomen auch nicht. Hast du schon einmal versucht, in den Himmel hineinzufliegen?“

„Nein“, bekannte Tarmair.

„Du hättest sonst festgestellt, daß du nicht weit kommst. Nach einer Weile weigert sich das Fahrzeug weiter zu steigen. Du schaffst es bis auf rund einen halben Kilometer Bodenentfernung, weiter nicht. Egal wie der Boden beschaffen ist. Die höchste absolute Höhe, die du erreichen kannst, ist fünfhundert Meter über dem höchsten Berggipfel. Dann ist Schluß. Dem Himmel aber bist du dadurch um keinen Schritt näher.“

„Hm“, machte Tarmair.

„Hast du vielleicht eine Erklärung?“

„Nein, das nicht. Aber ich wüßte, was ich getan hätte, wenn mir der Gleiter stehengeblieben wäre.“

„Nun?“

„Ich wäre ausgestiegen und weitergegangen.“

„Und du bist offenbar der Ansicht,
ich hätte das nicht getan.“

„Hast du etwa?“ fragte Tarmair aufgeregt.

„Ja“, antwortete Cainstor. „Mehrmals. Es sind Erfahrungen, die ich nie vergessen werde. Du steigst aus und schreitest vorwärts. Plötzlich ist der Dunst verschwunden. Du blickst ins Nichts. Es ist endlos. Du hast das Gefühl, der Boden unter deinen Füßen steige an. Nach einer Zeit lang drehst du dich um. Dich trifft der Schock. Hinter dir liegt dasselbe Nichts wie vor dir. Quostoht ist verschwunden. Da packt dich die Angst. Du drehst dich um und rennst dorthin zurück, woher du gekommen bist. Vielleicht hast du dich in der Richtung getäuscht, dann bleibt das Nichts rings um dich. Wenn du Glück hast, erwischt du den richtigen Kurs. Plötzlich taucht Quostoht wieder vor dir auf. Um diese Zeit hast du die Nase bereits voll von Abenteuern. Du steigst in deine Schüssel, legst den Rückwärtsgang ein und verschwindest.“

Tarmair sah vor sich hin. Seine Augen hatten einenträumerischen Glanz.

„Eines Tages möchte ich es trotzdem versuchen“, sagte er.

„Ich glaube, der Weg, den wir jetzt gehen, führt rascher zum Erfolg“, erklärte Cainstor.

Aber Tarmair hörte ihn nicht.

Sie warteten eine ganze Stunde, ohne daß sich in der kahlen, kalten Einöde etwas rührte.

„Ich bin dafür, daß wir jetzt gehen“, sagte Cainstor und stand auf.

Inzwischen hatte Tarmair einen Entschluß gefaßt.

„Ich kann sehen, daß du ungeduldig bist“, sagte er. „Geh voraus! Ich suche die Gegend noch einmal ab, dann folge ich dir.“

„Und wenn wir uns verfehlten?“

56

PERRYRHODAN

„Das wird nicht geschehen, wenn du aufpaßt. Ich nehme an, hinter der Höhle beginnt ein Stollen. Solange er sich nicht gabelt, gibt es keine Schwierigkeit. Kommst du an eine Gabel, dann hinterlässe entweder eine Markierung, die mir anzeigt, in welche Richtung du gegangen bist, oder warte dort auf mich.“

Nach einem Zögern erklärte Cainstor seine Zustimmung. Tar-mair sah ihm nach, wie er in die Höhle hineinschritt. Kurze Zeit später hatte ihn die Finsternis verschlungen.

7.

Ein Gefühl der Unruhe plagte Tar-mair. Es war wie eine Vorahnung schweren Unglücks. Er kletterte in die Schüssel, nahm das Fahrzeug in Betrieb und flog eine Zeitlang ziellos in der Gegend umher.

Rayltos Verhalten war ihm rätselhaft. Er glaubte nicht daran, daß der Asogene die Suche nach Cainstor so rasch aufgegeben habe. Eher erschien es ihm möglich, daß Raylto keine Eile hatte, weil er ohnehin gedachte, den Alten erst im Land hinter dem Ende der Welt zu fassen.

Tarmair steuerte den Gleiter über die steile Bergwand hinauf zu dem Spalt, durch den er mit Cainstor gekommen war. Er bugsierte die Schüssel durch den Felsenriß. Am jenseitigen Ausgang hielt er an und landete.

Von hier aus hatte er einen ausgezeichneten Überblick über den See mit seinen bewaldeten Ufern und über den letzten Abschnitt des Tales, aus dem der Fluß kam. Es war hier wesentlich wärmer als drüben auf der anderen Seite des Berges. Tarmair genoß das sanfte Sonnenlicht.

Er sah die Lichtung, auf der er mit Cainstor zusammengetroffen war. Sein Blick wanderte quer über den See, wo der Asogene seinen Gleiter gelandet hatte. Auch dort schien es eine kleine Lücke im Wald zu geben. Tarmair nahm sie in Augenschein. Da glaubte er, einen Gegenstand zu sehen, der auf dem Waldboden lag. Wegen der Entfernung konnte Tar7 mair nicht erkennen, worum es sich handelte. Er hatte nur das Gefühl, daß der Gegenstand nicht dorthin gehöre, daß er etwas Gräßliches, Entsetzliches

darstelle und daß von ihm eine Drohung ausgehe, die nicht unbeachtet bleiben durfte.

Mit einem Satz war Tarmair wieder in seinem Fahrzeug. Das Triebwerk summte hell, als er den Gleiter auf Fahrt brachte und ihn aus der Spaltöffnung hinunter in den Talkessel stürzte. Nur wenige Meter über der stillen Oberfläche des Sees fing er die Schüssel ab und steuerte sie auf das Ufer zu.

Was er sah, ließ ihm das Blut in den Adern gerinnen. In der Mitte der freien Fläche waren noch die Abdrücke zu sehen, die Rayltos Gleiter hinterlassen hatte. Dicht neben den Abdrücken lag eine menschliche Gestalt. Das war der Gegenstand, den er von der Höhe aus gesehen hatte!

Er sprang über den Bord seiner Schüssel. Neben der reglosen Gestalt kniete er nieder. Behutsam faßte er sie bei den Schultern und wandte sie auf den Rücken. Es war Nabalik. Sie hatte eine Wunde in der Brust. Die Augen waren geschlossen. Tarmair beugte sich über das blasse Gesicht und spürte den matten Hauch des Atems.

Im nächsten Augenblick hob Nabalik die Lider. Ein schmerhaftes Lächeln huschte über ihre Züge, als sie Tarmair erkannte.

Die Welt des IARD

57

„Du bist noch hier .. ?" hauchte sie. auf.

„Nabalik!" stammelte der ehemalige Spötter. „Wer hat das getan? Wie..."

„Raylto", antwortete die junge Frau. „Er wußte alles."

Das Sprechen bereitete ihr große Anstrengung. Die Worte kamen in langen Abständen. Tarmair fühlte sich erbärmlich hilflos.

„Sprich nicht!" bat er. „Ich bringe dich in die Siedlung zurück. Du mußt dich in einer Medizinstation behandeln lassen!"

Nabalik machte eine matte Geste der Verneinung.

„Mit mir geht's zu Ende. Die Medo-maschinen können mir auch nicht mehr helfen!"

„Aber warum ... ich meine, welchen Grund hatte Raylto ..."

„Er schoß auf mich mit demselben Rohr, mit dem er Prentach tötete. Er wußte alles - daß ich euch begegnet war, daß ich versprochen hatte zu schweigen ... alles! Er war entweder in der Nähe und hat uns belauscht, oder er verfügt über ein Wahrnehmungsvermögen, das alles übersteigt, was wir Wynger besitzen. Er beschuldigte mich der Untreue gegenüber dem

LARD. Er sagte, ich hätte ein todeswürdiges Verbrechen begangen. Er machte mir klar, daß er dich und Cainstor fassen und bestrafen werde - nicht jetzt gleich, sondern erst nachdem die Palastwächter ihren Spaß mit euch hatten. Und dann schoß er ..."

Tarmairs Gedanken wirbelten wild durcheinander. Palastwächter? Spaß hatten? Nabalik schloß von neuem die Augen.

„Nicht...!" stieß Tarmair hervor.

Da blickte sie noch einmal zu ihm

„Gut... daß du gekommen bist", hauchte sie. „So konnte ... ich dich warnen. Tarmair, nimm dich in acht. Die Asogenen sind ..."

Das waren ihre letzten Worte. Der Kopf sank schlaff zur Seite. In den Augen war jene blicklose Starre, die das Merkmal des Todes ist.

Eine Zeitlang kauerte Tarmair reglos neben der Toten - unfähig zu begreifen, was sich ereignet-hatte. Er fühlte sich leer und hohl. Er empfand einen unbändigen Drang, etwas zu tun - irgend etwas! - und gleichzeitig eine zum Wahnsinn treibende Ungewißheit, was es war, das er hätte tun sollen.

Schließlich stand er auf und ging zum Seeufer. Ohne bewußt zur Kenntnis zu nehmen, was er tat, begann er, Steine zu sammeln und sie rings um der Toten aufzuhäufen. Er hörte nicht eher auf, als bis er ein Grabmal für Nabalik errichtet hatte, einen Stein Hügel, den wahrscheinlich außer ihm kein Mensch jemals zu Gesicht bekommen würde. Er wußte nicht, warum er das tat. Auf Quostoh verschwanden die Leichen der Gestorbenen von selbst. Aber Tarmair hatte das Gefühl, daß Nabalik für immer hier liegen bleiben werde, und die Vorstellung, daß ihr lebloser Körper hilflos dem Sonnenlicht und der Witterung ausgesetzt sein solle, war ihm unerträglich.

Als er den letzten Stein auf den Hügel legte, fiel die seelische Starre von ihm ab. Er wußte plötzlich, was er zu tun hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben empfand er soviel Haß gegen ein anderes Wesen, daß er bereit war, es zu töten. Seine Sprache kannte den Begriff nicht, aber Tarmairs oberstes Verlangen war die Rache.

Er wußte, wo Raylto zu finden war

58

PERRYRHODAN

- und er würde ihn finden. Die Begegnung würde den Asogenen das

Leben kosten. Er hatte Prentach und Nabalik getötet. Er verdiente selbst den Tod!

Nachdem die Wirkung des Schocks erst einmal verflogen war, handelte Tarmair äußerst bedachtsam. Er wurde Raylto am Eingang der Höhle erwarten, hatte er sich vorgenommen. Wenn er ihn überraschen wollte, dann durfte er den Gleiter nicht in der Nähe abstellen, sondern mußte ihn irgendwo verstecken.

Er flog zum Spalt hinauf. Bei den beiden zuvorgegangenen Passagen hatte er lediglich das Bedürfnis gehabt, die Felsenge so rasch wie möglich hinter sich zu bringen. Erst bei diesem dritten Flug nahm er sich zum ersten Mal Zeit, sich umzusehen.

In der Nähe des jenseitigen Ausgangs fand er in der zur Linken liegenden Felswand eine nischenähnliche Ausbuchtung. Er untersuchte die Nische näher und entdeckte, daß sie einen rückwärtigen Ausgang hatte, der in einen anderen, steil ansteigenden Spalt führte.

In diesem Spalt, der gerade breit genug war, um die Schüssel aufzunehmen, verbarg Tarmair sein Fahrzeug. Er stieg aus und marschierte bis zum Ausgang des Felsenrisses. Als er die steil abfallende Bergwand vor sich sah, wurde ihm ein wenig mulmig zumute. Er war noch nie ein Bergsteiger gewesen, und es schien ihm leicht, auf der abschüssigen Halde den Halt zu verlieren und sich zu Tode zu stürzen. Aber die Sache mußte gewagt werden. Er machte sich an den Abstieg und stellte zu seiner Erleichterung bald fest, daß das Vorhaben weniger gefährlich war, als er sich vorgestellt hatte.

Etwa eine Stunde später hatte er den Höhleneingang erreicht. Er fragte sich, ob Raylto vor ihm hier gewesen sein mochte. In diesem Fall befand sich Cainstor in höchster Gefahr. Nach reiflicher Überlegung jedoch wies Tarmair den Gedanken zurück. Raylto war mit einem Gleiter unterwegs. Wäre er bereits zu dem Land hinter dem Ende der Welt unterwegs, dann müßte das Fahrzeug irgendwo in der Nähe stehen. Denn der Asogene hatte allen Grund, zu glauben, daß er sowohl Cainstor als auch Tarmair vor sich hatte. Es bestand für ihn also kein Anlaß, den Gleiter zu verbergen.

In der Nähe der Höhle stand jedoch nur die Schüssel, die Cainstor gehörte. Also war Raylto noch nicht hier gewesen.

Tarmair postierte sich an derselben Stelle, an der er gesessen hatte, als Cainstor noch hier war. Er dachte kaum mehr an Nabalik, sondern nur

noch an das, was ihm bevorstand. Er war innerlich ruhig. Es war eine kalte, fast leblose Art der Ruhe. Der Gedanke, daß er Raylto töten werde, beherrschte sein Bewußtsein. Er hatte aber bis jetzt nicht ein einziges Mal daran gedacht, wie er den Asogenen vom Leben zum Tode befördern würde.

Er verlor das Gefühl für den Ablauf der Zeit. Er saß da und starrte auf die steinige, dunstige Ebene hinaus. Er empfand weder Hunger, noch Durst - weder Müdigkeit, noch Furcht.

Er wartete.

Und dann'- plötzlich - hörte er das leise Summen eines Gleitermotors.

Er neigte sich ein wenig vorwärts und blickte die Bergwand entlang. Da sah er das Fahrzeug, das sich aus westlicher Richtung näherte. Und er

Die Welt des LARD

59

erkannte die formlose Gestalt, die über den Bordrand ragte. Es war Raylto.

Die Schüssel landete unmittelbar neben Cainstors Gleiter. Raylto stieg aus und inspizierte das andere Fahrzeug. Er bewegte sich dabei äußerst geschickt - längst nicht so unbeholfen, wie er sich sonst der Welt zu zeigen pflegte.

Tarmair ließ ihn vorläufig gewähren. Sein Blick suchte nach der gefährlichen Waffe, die Nabalik und Prentach den Tod gebracht hatte. Der Asogene hatte sie in einer Kör-vperfalte verborgen.

Raylto beendete schließlich seine Untersuchung und kam auf den Höhleneingang zu. Das war der Augenblick, in dem Tarmair sich aufrichtete.

„Halt, Mörder!“ sagte er.

Raylto zuckte zusammen. Eine Zeitlang war seine unförmige Gestalt in zitternder, vibrierender Bewegung, als bestünde die Körpermasse unter der schützenden Hülle der Montur aus geleartiger Substanz.

„Du - hier?“ quarrte er schließlich.

„Ich habe auf dich gewartet“, erklärte Tarmair.

Raylto hatte seinen Schreck rasch überwunden. Sein Körper bildete einen Armstummel mit einer vierfingrigen Hand. Die rohrförmige Waffe glitt aus der Hautfalte. Der Asogene ergriff sie und richtete das Rohr auf Tarmair.

„Um so besser“, reagierte er. „Dann brauche ich dich nicht erst zu suchen. Du hast den Tod verdient. Das LARD hat angeordnet, daß du sterben mußt.“

Tarmair blickte in die Mündung des Rohres, in der es gefährlich flimmerte.

„Mach dich nicht lächerlich!“ sagte er. „Ein Blick aus meinem bösen Auge, und du kannst nicht einen einzigen Finger mehr rühren!“

Da geschah etwas Eigenartiges. Der Asogene begann von neuem zu zittern. Er rollte einen Schritt rückwärts, und dabei stieß er hervor:

„Nein - nicht dein böses Auge! Ich kann es nicht ertragen! Ich kann nicht...“

Tarmair handelte, wie es der Augenblick diktierte. Er trat auf Raylto zu.

„Mein böses Auge wird dich vernichten! Du hast Nabalik und Prentach ermordet - du verdienst den Tod!“

„Nein - nicht ich!“ jammerte der Asogene. „Das LARD hat mir befohlen ...“

„Das LARD ist ein Götze des Unheils!“ donnerte Tarmair. „Ein Feind des Menschen, ein Tyrann, ein Verbreiter von Lügen!“

„Nein!“ wimmerte Raylto. „Das darfst du nicht sagen! Das LARD ist...“

„Das LARD ist der Herrscher über Hunderte von Sklaven, so wie du einer bist!“ schleuderte Tarmair ihm entgegen. „Du tötest, wenn das LARD es verlangt - und deswegen

60

PEKRYRHODAN

bist **du** meinem bösen Auge verfallen!“

„Nein ... nein ... nicht das böse Auge...“

Eine seltsame Veränderung ging mit Raylto vor sich. Er bewegte sich nicht vom Fleck, aber seine Gestalt war in fließender, wabbelnder Bewegung, als hätte sich die Substanz des Asogenenkörpers endgültig in Flüssigkeit verwandelt, die die graue Montur nicht mehr zusammenhalten vermochte. Die rohrförmige Waffe entglitt der vierfingrigen Hand und fiel zu Boden. Der Armstummel verschwand. Raylto sank in sich zusammen.

Tarmair trat hinzu und griff die Waffe. Er richtete das Rohr auf den Asogenen. Er wußte nicht mit dem Gerät umzugehen. Aber er sah einen kleinen Hebel, der vermutlich als Ausloser diente.

„Du stirbst!“ sagte er kalt. „Du wirst niemand mehr umbringen.“

„Das böse Aaaauuuu ...“, schrie Raylto.

Der Rest war ein unverständliches, gurgelndes Geräusch. Der Asogene zerfloß vollends. Die

graue Montur sank zu Boden und wurde zu einem runden, flachen Gebilde, das noch eine Zeitlang zuckte und hin und her wallte, bis es endlich zur Ruhe kam.

Fassungslos hatte Tarmair den Vorgang verfolgt. Er trat hinzu und stieß das graue Gebilde mit dem Fuß an. Es wabbelte ein wenig, aber nicht lange. Dafür stieg ein übler Geruch auf, von dem der ehemalige Spötter sich mit Grausen abwandte.

Es gab keinen Zweifel: Raylto war tot. Tarmair wußte nicht, was ihn umgebracht hatte. Es hätte denn seine Drohung mit dem bösen Auge sein müssen. Aber das war unmöglich.

Schließlich besaß er keinen bösen Blick.

Er wußte nicht einmal, was ein böses Auge war. Er hatte seine Mutter einmal davon sprechen hören, als er noch ein kleines Kind war - bevor sie ihn ins Kinderland brachten.

Das war alles.

Raylto konnte nicht an etwas gestorben sein, was es gar nicht gab.

Oder vielleicht doch?"

Bevor Tarmair der Welt Quostoht den Rücken kehrte, probierte er die Waffe aus, die er von Raylto erbeutet hatte. Er richtete sie auf einen kleinen Felsklotz und betätigte, während er das Rohr in der Beuge des rechten Arms hielt, mit der linken Hand den hebeiformigen Abzug.

Die Waffe begann leicht zu zittern. Aus der Mündung schoß mit halblautem Fauchen ein feuriger Strahl. Ehe Tarmair sich's versah, hatte sich der Felsbrocken in glutflüssige Lava verwandelt. Erschrocken ließ der ehemalige Spötter den kleinen Hebel los. Fast fürchtete er sich vor der Macht des unscheinbaren Geräts. Dann aber dachte er an die Gefahren, die ihn erwarteten. Da packte er das Rohr fester und schritt in die Höhle hinein.

Er kam gut vorwärts, solange das Tageslicht noch hinter ihm schien. Bald aber war der Höhlenmund nur noch ein winziges, mattes Licht weit im Hintergrund, und Finsternis umfing den einsamen Wanderer. Er fand seinen Weg durch Tasten. Glücklicherweise wies der Stollen nur wenige Unregelmäßigkeiten auf. Nur ein einziges Mal verlor Tarmair den Halt: das war, als der Gang plötzlich einen Knick beschrieb und von da an steil

in die Tiefe führte.

Tarmair war viele Stunden unterwegs, bevor er weit vor sich ein Licht

Die Welt des LARD

61

erblickte. Noch immer führte der Stollen steil abwärts. Voller Hoffnung beschleunigte der ehemalige Spötter seine Schritte. Das Licht wurde heller. Es kam aus einer Quelle in der Decke des Ganges, und es gab mehrere solcher Quellen. Sie waren hintereinander aufgereiht, und als Tarmair nahe genug kam, erschienen sie ihm wie eine endlose Reihe von Lichtpunkten, die hinab bis in die tiefsten Tiefen des Universums führten.

Er blieb stehen und sah sich um. Diese Wände bestanden nicht mehr aus Fels! Sie waren aus einem grauen, mattschimmernden Material, das sich kühl und hart anfühlte. Aus demselben Stoff bestanden auch der Boden und die Decke, in die die Lichtquellen eingelassen waren. Der Stollen hatte einen regelmäßigen, rechteckigen Querschnitt. Er war etwa vier Meter breit und wenigstens zweieinhalb Meter hoch.

Tarmair staunte. Er hatte, seit er mit Cainstor zusammengetroffen war, keine Gelegenheit gehabt, den Alten über die Beobachtungen zu fragen, die er in dem Land hinter dem Ende der Welt gemacht hatte. Aber er erinnerte sich, daß Cainstor den Leuten in Westend die fremde Welt genau so beschrieben hatte, wie sie sich ihm jetzt darbot: aus Metall bestehend, mit atembarer Luft, mit Licht und Wärme. Ja, es war warm hier unten! Tarmair empfand es dankbar, denn oben, am Eingang der Höhle, hatte er erbärmlich gefroren!

Tarmair war lange unterwegs. Die Unterwelt war eintönig: stets dieselben grauen Wände, stets

die endlose Kette von Lichtquellen über ihm. Einmal machte er Pause und schlief ein paar Stunden. Aber dann machte er sich sofort wieder auf den Weg. Die Neugierde trieb ihn vorwärts - und die Sorge um Cainstor. Bisher hatte er keine Spur des Alten gefunden. Nicht, daß er darauf angewiesen wäre: der Stollen verlief geradlinig, ohne Verzweigung und stets mit derselben, steilen Neigung, an die Tarmair sich mittlerweile so gewöhnt hatte, daß er sich fragte, ob er jemals wieder bequem auf ebenem Boden würde gehen können. Es waren die Länge der Strecke und die Anstrengung des Marschs, die Tarmair mit Sorge erfüllten. Er fühlte sich durstig, hungrig und zerschlagen. Wie sollte der alte Cainstor solche Strapazen ertragen?

Es vergingen noch viele Stunden, bevor die Welt um den einsamen Wanderer sich plötzlich zu verändern begann. Der Stollen wurde weniger steil und verlief schließlich eben. Die Wände traten auseinander und weiteten sich zu einer Halle, die von so gewaltigen Ausmaßen war, daß Tarmair erstaunt stehenblieb. Die Decke über ihm, besetzt mit Hunderten von blauweißen Lichtquellen, erreichte mühelos eine Höhe von dreißig Metern. Die Breite der Halle betrug gewiß über einhundert Meter, und über die Länge des riesigen Raumes erhielt Tarmair keinen Aufschluß, weil er die gegenüberliegende Wand nicht sehen konnte.

Die Halle war von seltsamen Gegenständen erfüllt. Sie waren von verschiedener Größe, manche breit und niedrig, andere schlank und hoch, so daß sie beinahe die Decke berührten. Sie waren zu langen Reihen geordnet, zwischen denen es Gänge gab. Tarmair konnte sich nicht vorstellen, welchen Zwecken sie dienten. Aber er nahm an, daß es sich um Maschinen handele - ganz so,

62

PERRYRHODAN

wie Cainstor damals in Westend gesagt hatte.

Die Maschinen standen still. Die ganze riesige Halle war von einer fast beklemmenden Lautlosigkeit erfüllt. Tarmair wußte nicht, wohin er sich wenden sollte. Cainstor hatte ihm ein Zeichen hinterlassen sollen.

Tarmair rief den Namen des Alten. Die Wände und die Aufbauten der Maschinen erzeugten ein hundertfaches Echo, und es dauerte fast eine Minute, bis der letzte Laut in der Weite der Halle verklungen war.

Da hörte Tarmair in der Nähe ein merkwürdiges Geräusch. Es klang wie die Stimme eines heiseren Menschen. Er ging dem Geräusch nach und gelangte an eine Maschine, die auf einem tischartigen Sockel ruhte. Der Tisch hatte eine lichte Höhe von vielleicht einem Meter. Tarmair blickte darunter und sah eine zu-sammengekauerte Gestalt.

„Cainstor!“ stieß er hervor.

Der Alte zischte ein paar unverständliche Worte. Tarmair bückte sich und griff nach ihm, um ihn unter dem Tisch hervorzu ziehen. Aber Cainstor wehrte sich und gab dabei unzusammenhängende Laute von sich. Schließlich kroch Tarmair unter den Tisch und bekam Cainstor zu fassen. Mit einiger Anstrengung zog er den Alten ins Freie. Er packte ihn an den Schultern und schüttelte ihn. Cainstor musterte ihn mit wirrem Blick.

„Sie werden uns greifen!“ schrie er auf. „Sie kommen!“

Er wollte sich aus Tarmairs Griff befreien. Aber Tarmair ließ nicht los.

„Wer kommt?“ wollte er wissen.

„Die laufenden Maschinen! Die rasenden Ungeheuer! Die fliegenden Höllengeister!“ kreischte der Alte.

Er war außer Rand und Band. Tarmair versuchte, ihn zu beruhigen;

aber Cainstor hörte ihm nicht einmal zu. Er fuhr fort zu randalieren und von den Monteren zu schreien, die alsbald kommen wurden, um ihn zu greifen.

Tarmair - durstig und hungrig und von dem endlos langen Marsch erschöpft - war selbst nicht eben der Ausgeglichenste. Als Cainstor nach einem seiner vergeblichen Versuche, den Alten zu beruhigen, von neuem zu kreischen begann, riß Tarmair der Geduldsfaden.

Er holte aus und schlug Cainstor auf die Wange. Der Alte ging in die Knie. Er begann, unzusammenhängend zu wimmern. Dann aber legte er sich auf die Seite, und wenige Sekunden später war er eingeschlafen.

Tarmair hockte sich neben ihn. Er war unendlich müde. Er lehnte sich mit dem Rücken gegen eines der Beine des tischähnlichen Sockels. Die fremde Welt verwirrte ihn. Er sah nach der Waffe, die ihm bei dem Gerangel mit Cainstor aus der Hand gefallen war, und zog sie zu sich heran. Cainstor hatte eine gefährliche Begegnung gehabt. Mit wem oder was, das würde man erfahren, wenn er sich ausgeschlafen hatte und wieder bei Sinnen war.

Tarmair dachte an die Palast-wächter, von denen Nabalik gesprochen hatte. Er hatte den Eindruck erhalten, daß es Lebewesen seien, die mit den Asogenen zusammen im Dienst des LARD standen. Womöglich waren sie sogar selbst Asogenen! Wer immer sie sein mochten - Cainstor schien mit ihnen zusammengeraten zu sein und in Gefahr geschwebt zu haben.

Der ehemalige Spötter betrachtete die geheimnisvolle Waffe, die er von Raylto erbeutet hatte. Die Palastwächter würden eine Überraschung

63

erleben, wenn sie sich mit ihm anlegten!

Es gab ernstere Probleme als die Wächter. Den Hunger, zum Beispiel. Irgendwann während der nächsten fünf bis zehn Stunden mußten sie etwas zu essen finden, oder sie waren verloren. Nach Quostoht zurückzukehren, war unmöglich. Der Weg war zu weit und zu steil. Entweder es gab in dieser fremden, von Maschinen bevölkerten Welt etwas zu essen, oder

Cainstor und Tarmair würden

dasselbe Schicksal erleiden wie die anderen, die an der Lehre des LARD gezweifelt hatten, vor ihnen: nie mehr gesehen zu werden.

Seltsamerweise beunruhigte Tarmair dieser Gedanke nicht. Er war zuversichtlich. Sie würden überleben!

Er legte den Kopf in den Nacken und starrte zu der mit Lichtpunkten besäten Decke hinauf. Kurze Zeit später fielen ihm die Lider zu. Er schlief ein.

ENDE

Sie sind auf der Flucht — ein Terraner von der BASIS und vier Wynger. Sie wissen längst, daß es außer der Welt Quostoht, in der sie sich befinden, noch andere, unbekannte Räume oder Bereiche gibt.

Doch ihre Flucht nützt ihnen nichts — sie sind und bleiben IN DER GEWALT DES LARD...

Mehr zu diesem Thema erzählt Kurt Mahr im Perry-Rhodan-Band der nächsten Woche. Der Roman erscheint unter dem Titel:

IN DER GEWALT DES LARD

Der Perry-Rhodan-Computer

Die merkwürdige Welt Quostoht

Auf den ersten Blick erscheint Quostoht wie jede andere Welt zu sein, auf der intelligente Wesen leben die es im Laufe ihrer zivilisatonschen Entwicklung geschafft haben sich ihren Lebensraum Untertan zu machen Quostoht ist eine von der Natur begnadete Welt es gibt dort keine Unwetter von einem kleinen Gewitter hier und da abgesehen, keine alles niederreißen Sturme keine Erdbeben, keine Sturmoder sonstigen Fluten Auf Quostoht ist es dauernd Tag Die Wynger und sonstigen Intelligenzen, die dort leben, kennen zwar den Begriff , dunkel , aber nicht

das Wort Nacht Quostoht ist der Sitz einer beachtlichen Technik Die Bewohner dieser Welt verwenden Energie in der Form von Elektrizität und durchqueren ihr Land wenn sie reisen müssen in schnellen, lautlosen Fahrzeugen, die anscheinend eine Art Feldantneb besitzen

Soweit scheint alles in Ordnung Das Ungewöhnliche offenbart sich erst dem der tiefer schürft Warum gibt es auf Quostoht keine Nacht? Wie mußte die Umlaufbahn eines Planeten beschaffen sein der standig von seiner Sonne beschienen wird? Eine solche Umlaufbahn, erkennt der

analytische Verstand kann es gar nicht geben Es sei denn, Quostoht ist eine Welt die ihrer Sonne stets die selbe Seite zudreht (etwa wie der Mond der Erde), und die Bewohner von Quostoht leben auf der der Sonne zugewandten Seite

Bei der weiteren Analyse dieser Hypothese ergeben sich gewaltige Schwierigkeiten Eine davon ist ebenso banal wie niederschmetternd man kann auf Quostoht die Sonne nicht sehen An dem ewig lichten Himmel gibt es insgesamt neun Stellen — die nicht überall von Quostoht aus gleichzeitig gesehen werden können — an denen das Blau des Firmaments zum hellen Weiß wird, als befände sich dort eine Quelle intensiver Helligkeit Ob es sich bei diesen Quellen tatsächlich um Sonnen handelt läßt sich nicht erkennen Die Analyse der relativen Position der Welt Quostoht zu ihrer Sonne muß vorläufig ad acta gelegt werden

Zurück zu der Einseitendreher-Hypothese Wenn man weit genug reiste, mußte man eines Tages den Termimator erreichen der die Taghälften von Quostoht von der Nachthälfte trennt Jenseits des Termators hatte ewige Dunkelheit zu herrschen Aber wo befindet sich diese Trennlinie? Beim Studium dieser Frage macht der Unvoreingenommene eine verbluffende Entdeckung es gibt auf ganz Quostoht keine zwei Punkte die weiter als etwa 250 km voneinander entfernt sind Es ist zum Verrücktwerden kein Bewohner von Quostoht hat sich auf einer geraden Linie bewegend jemals eine größere Entfernung als 250 km zurückgelegt! Der Unvoreingenommene nimmt sich vor bei Gelegenheit zu erforschen was an den 250 km so magisch ist Vorlau'ig aber befaßt er sich mit Dingen, die ebenfalls höchst merkwürdig sind

So stellt er zum Beispiel fest, daß die Quostohter zwar Elektrizität verwenden, aber keine Ahnung haben woher sie kommt und wie sie funktioniert Es gibt keinen einzigen Bewohner von Quostoht der in einem Kraftwerk arbeitet — ja es gibt eigentlich überhaupt niemand der arbeitet — wenn man von den Frauen absieht, die den Haushalt führen und den Lehrern, die den Kindern Wissenswertes beibringen Die Quostohter gehen meist irgend einer Beschäftigung nach so züchtet der eine zum *Bei-*

spiel Blumen der andere verbringt seine Tage in den Bergen, um seltene Mineralien zu sammeln und der dritte schreibt Bücher und unterhält seine Leser mit der Schilderung von Abenteuern aus jener langst vergangenen Zeit, in der die Wälder und Berge von drachenähnlichen Ungetümen

gewimmelt haben sollen Die einzigen, deren Tätigkeit bei ausreichender Dehnung des Begriffs als Arbeit beschrieben werden konnte, sind die Spotter, die unter dem Volk der Quostohter für Ordnung zu sorgen und Unzufriedenheit auszumerzen haben — im Auftrag des LARD, das als unsichtbare Macht über Quostoht herrscht und wacht

Der Lebensunterhalt wird den Quostohtern geschenkt Es gibt Verteilungsstatten an denen jeder sich besorgt, was er braucht Nahrung, Kleidung, Luxusgegenstände Die Verteilungsstatten sind vollautomatisch Niemand hat je erforscht, woher sie ihre anscheinend unbegrenzten Vorräte beziehen Niemand hat je darüber nachgedacht, was mit dem Abfall geschieht, den die Bewohner dieser Paradiesweit Tag für Tag erzeugen und der auf geheimnisvolle Weise spurlos verschwindet Die kleinen schnellen Gleitfahrzeuge, deren eines der unvoreingenommene Beobachter zu benutzen gedenkt, um zu erforschen welches die magische Bedeutung der 250 km ist haben eine Eigenheit sie entfernen sich nicht weiter als etwa fünfhundert Meter vom Boden

Sie sind durch nichts zu bewegen in eine größere Hohe zu steigen Die höchsten Berggipfel ragen bis 6000 m auf Ein Gleiter, der von einem dieser Gipfel aus startet, schafft es bis zu 6500 m über Normal-Null Dann ist s aus Kein Quostohter hat sich je weiter als sechseinhalb Kilometer von dem ebenen Boden seiner Welt entfernt das scheint eine weitere magische Zahl zu sein Mittlerweile packt den Unvoreingenommenen das Grausen Er erkennt die Unnaturhchkeit dieser Welt, die von stets zufriedenen, niemals neugierigen Wesen bewohnt wird Er glaubt zu wissen, was das für eine Welt ist, über der das LARD wacht Er besteigt einen der Gleiter um so weit zu reisen, wie ihn das Fahrzeug tragt und sich zu vergewissern, daß seine Ahnung ihn nicht trug

Doch was geschieht' Nachdem er annähernd 250km zurückgelegt hat quittiert der Gleiter plötzlich den Dienst Von da an kann er nur noch seit-oder rückwärts aber nicht mehr vorwärts gesteuert werden Unser Beobachter steigt aus und setzt den Weg zu Fuß fort Vor sich sieht er keinen Horizont mehr Er blickt m eine endlose konturolse Weite Seltsamerweise scheint der Boden unter ihm zunächst anzusteigen Der Beobachter folgt der Steh gung eine Zeitlang Als er sich umdreht, ist das Land Quostoht hinter ihm verschwunden Das weitere Schicksal des hypothetischen Beobachters mußte von dessen Wagemut abhangen Geht er weiter dann hat er womöglich eine Chance, die Gegend hinter dem Ende

der Welt zu erreichen, von der Camstor spricht Viel wahrscheinlicher aber ist es daß er voller Panik sein Unterfangen aufgibt den Hang hinabrennt und Quostoht schließlich wie aus einem Nebel wieder vor sich auftauchen sieht In diesem Augenblick ist er vermutlich mehr als gewillt, die Geheimnisse dieser merkwürdigen Welt einfach auf sich beruhen zu lassen

ENDE *